Anton Holzner

Ewige Front



1940

Nordland-Verlag * Berlin

Einband: Oswald Weise, Leipzig

2. Aufl. 6.-25. Tausend

Gedruckt bei Paß & Garleb, Berlin

Zum Geleit

Als nach dem Weltkrieg sich aus dem Kriegserlebnis unter den Fahnen der nationalsozialistischen Revolution die deutsche Wiedergeburt vollzog und das aufbrechende Geschlecht durch die harte Charakterschule der nationalsozialistischen Bewegung ging, stand das Deutschtum in Sudetenland im schweren Kampf um die Erhaltung seines Volkstums und seiner Scholle. Abgeschnitten vom deutschen Kultur- und Geistesleben, bestimmte das Grenzlandschicksal seine kämpferische Haltung. Es formte die Menschen und ihre Charaktere und machte sie zu einem harten Geschlecht. So waren es neben den Banden des Blutes das Erlebnis des Kampfes an einem anderen Frontabschnitt des deutschen Lebens, das die einheitliche Grundausrichtung des Deutschtums diesseits und jenseits der alten Grenzen des Reiches vollzog.
Nach der Heimkehr der sudetendeutschen Gebiete in das Deutschland Adolf Hitlers galt es die im Kampf bewährte Charakterbildung ihrer deutschen Menschen weltanschaulich zu begründen und zu festigen. Aus diesem Streben entstanden die Aufsätze dieses Büchleins, die als Sonntags – Leitaufsätze im sudetendeutschen Gauorgan „Die Zeit“ erschienen sind. Sie wurden den alten Kämpfern im böhmisch-mährischen Raum zur Sinndeutung ihres Opferns, Ringens und Siegens, und den Volksgenossen, die bisher dem gesamtdeutschen Aufbruch fernstanden, zur Einführung in unsere blutbedingte Gefühls- und Gedankenwelt. Die Sammlung dieser Aufsätze in dem vorliegenden Bändchen entreißen sie dem Schicksal eines Zeitungsartikels und machen sie zu einem wertvollen Beitrag zur Charakterformung der deutschen Menschen überhaupt.

Reichenberg, Sudetengau, Wintersonnenwende 1939.

Dr. Karl Viererbl,
Hauptschriftleiter der „Zeit“.

Inhaltsverzeichnis

Vom Sinn des Lebens

Zu allen Jahrtausenden haben ernste Menschen nach dem Sinn dieses Lebens geforscht und gegrübelt. Die einen fanden ihr Lebensziel darin, die Lust und die Freuden dieses Lebens in möglichst vollen Zügen zu genießen und auszuschöpfen. Sie wurden oberflächliche Materialisten. Die anderen meinten, dieses Leben sei nur eine kurze, aber schwere Prüfung, eine Brücke zu einem besseren Jenseits oder einer ewigen Verdammnis. Die Welt wurde in ein sogenanntes Diesseits und Jenseits auseinandergerissen. Die verschiedensten Religionen malten sich dieses Jenseits je nach der rassischen Eigenart ihrer Stifter und Verbreiter verschiedenartig aus. Die verschiedenen Priesterkasten machten mit diesem Jenseits mehr oder weniger gute Geschäfte. Sie beanspruchten jeweils für sich allein das absolut sichere Wissen um dieses Jenseits. Sie verkauften nach mannigfaltigem kultischen Zeremoniell für Lebende und für Verstorbene Plätze, Vorzüge, Ehrenämter und Gnadengaben. Es war das einfachste und primitivste Geschäft, weil kein Mensch aus dem Jenseits kam und den Priester zur Rechenschaft zog. Der Zauberer der Buschneger nahm ebensowenig Risiko auf sich wie der orientalische Magier, wenn er den Gläubigen das Jenseits geschäftlich vermittelte.
Zu allen Zeiten gab es auch Menschen, die diesem Jenseitsmaterialismus entgegentraten. Eine mittelalterliche Geschichte erzählt: Zwei Mönche malten sich in ihren

Unterhaltungen gegenseitig immer wieder das Jenseits aus. Sie stellten sich all die einzelnen Chöre und Abteilungen der Engel und Seligen vor, die Rangunterschiede der einzelnen himmlischen Plätze, die überirdische Musik, die himmlischen Hallelujagesänge, den Thron Gottes usw. Sie versprachen einander, daß derjenige, der zuerst stirbt, dem anderen in der ersten Nacht im Traume erscheint und ihm erzählt, wie es im Jenseits aussieht. Ist es so, wie sie es sich vorgestellt haben, dann sagt er einfach Totaliter, d. h. völlig oder vollständig. Ist es anders, dann sagt er Aliter, d. h. anders. Als nun der eine Mönch starb, erschien er tatsächlich in der ersten Nacht dem anderen. Aber er sagte nicht Totaliter und nicht Aliter, sondern Totaliter aliter, d. h. vollständig anders.
Das ist die alte Erkenntnis des nordischen Menschen: Der Allmächtige hat über das Leben nach dem Tode einen Schleier gelegt. Es ist für uns ein Geheimnis. Kein Mensch darf sich anmaßen, über dieses Leben nach dem Tode besondere privilegierte Kenntnisse zu besitzen. Und doch greift unser Glaube und unser Wissen über unser irdisches Leben hinaus. Wir wissen, daß jeder von uns ein Glied in der endlosen Kette ist, die von den ältesten Ahnen bis zu den entferntesten Enkeln reicht, daß unser Blutstrom aus fernen Zeiten kommt und über unser Erdenleben hinweg in weite Zukunft mündet. Und dieses Wissen weitet unseren Blick

und führt ihn über Jahrhunderttausende hinweg. Und dieses Wissen gibt uns die Kraft der Jahrtausende und läßt uns die Ewigkeit ahnen. Es stellt uns hinein in den endlosen Kreislauf der Schöpfung.
Wir wissen, daß auch derjenige, der letztes Glied in der Kette seines Geschlechtes ist, sich durch seine Werke und Taten eine ewige Zukunft sichern kann. Der unbe-

kannte Arbeiter, der Bausteine für der großen Schutzwall des deutschen Volkes oder für die Prachtbauten des Dritten Reiches gemeißelt, herbeigeschafft oder zusammengefügt hat, wird in diesen Werken ebenso fortleben wie die großen geistigen Schöpfer dieser Werke. Der Soldat und der Polizist, die Garanten der sicheren Rückkehr verlorener deutscher Gebiete zum Reich waren, und die stillen Kämpfer für die Freiheit des deutschen Volkes werden im Großdeutschen Reich ebenso ewig fortleben wie seine großen Gestalter.
Unsere Ehrfurcht vor dem Allmächtigen ist aber so groß, daß wir es ablehnen, uns ein Jenseits materialistisch auszumalen. Wir bekennen hier offen: Über ein Jenseits wissen wir nichts und werden wir nie etwas wissen.
Mit doppelter Kraft führt uns dieses Bekenntnis zum Diesseits, zum irdischen Leben. Der Schöpfer hat uns alle irgendwo und irgendwie in dieses Leben gestellt. Unsere Aufgabe ist es, den Platz, der uns zukommt, möglichst vollständig auszufüllen.
Der Schöpfer hat uns in den Lebenskreis unseres Volkes gestellt. Sinn unseres Lebens ist es, in dem Organismus dieses Volkes die Aufgabe zu erfüllen, die uns zugewiesen ist.
Wir erfüllen diesen Sinn unseres Lebens, wenn wir die Kräfte und Fähigkeiten, die uns der Herrgott geschenkt hat, möglichst entfalten und gestalten, möglichst ausbilden und vollenden. Wir sind dazu auf Erden, daß wir das Schöpfungswerk Gottes fortführen in unserem Blut und Leib, in unserem Geist und unserer Seele.

Nordische Gottgläubigkeit

Der nordische Mensch steht mitten im Leben. Vom Leben aus formt er sich sein Weltbild. Die Gesetze des Lebens, die sich in seinem Blut, in der Natur und in der Geschichte offenbaren, sind ihm Richtschnur für sein Handeln.
Im Leben offenbart sich dem nordischen Menschen Gott als der Göttliche, der Allmächtige, die Vorsehung, der Herrgott oder der Schöpfer; alle diese Worte sind für ihn Ausdruck ein und derselben göttlichen Kraft, die im Leben und in der Natur, über dem Leben und über den Welten in Erscheinung tritt.
Wenn der nordische Mensch nachts in den Sternenhimmel schaut, wenn er am Strand des rauschenden Meeres steht, wenn er von einem Berggipfel aus über das Land sieht oder einen Sonnenaufgang erlebt, oder wenn er sich in aller Stille in die Schönheit einer Blume, eines lebenden Geschöpfes oder eines Kunstwerkes vertieft, dann erlebt er, daß es eine göttliche Kraft gibt.
Wenn der nordische Mensch auf die Stimme seines Blutes hört, und sich die sittlichen Verpflichtungen zum Bewußtsein bringt, die ihm die Gesetze seines Blutes vorschreiben, die unlösbare Verbindung mit seinem Volk, Ehre und Wahrhaftigkeit, unerschütterlicher Glaube und Treue, dann spürt er, daß diese Gesetze seines Handelns höchste Gesetze darstellen.
Und wenn er in einer besinnlichen Stunde Rückschau hält über sein eigenes Leben und über die Geschichte seines Volkes, dann weiß er, daß oft und oft in seinem und seines Volkes Leben ein tiefer Sinn und ein höchstes Ziel zum Ausdruck gekommen sind.

So wird der nordische Mensch immer ein Idealist sein, immer den Glauben an eine höhere Macht besitzen und wird ihn immer eine abgrundtiefe Kluft von jeder materialistischen Gesinnung, von jeder Gott- und Glaubenslosigkeit trennen.
Für den nordischen Menschen wird deshalb aber auch immer eine Einheit zwischen Leben und religiösen Glauben bestehen, für ihn ist und bleibt der Glaube an Gott ein notwendiger Bestandteil seiner Welt- und Lebensanschauung. Für ihn kann es keine Kluft zwischen Glauben und Wissen, kein Auseinanderfallen von Religion und Leben geben.
Der Weg der Menschen und Völker zu ihrem Gott ist verschieden, je nach ihrer rassischen Eigenart. Es gibt primitive Völker, für die ihr Gott, ihr Fetisch, lediglich ihr Gehilfe ist, der ihnen schönes Wetter oder Regen zu bringen hat, den sie verprügeln, wenn er ihnen nicht gehorcht, auf den sie fluchen, wenn er ihnen nicht zu Gefallen ist. Es gibt Völker, für die aus ihrem blutsmäßigen Empfinden heraus ihr Gott ein Händler ist, der mit dem Teufel um die Seelen der Menschen schachert, für die Gott vielfach ein armseliges, bedauernswertes Geschöpf ist, das unter dem bösen Willen der Menschen unendlich viel zu leiden hat. Es gibt Völker, die ihren Gott an bestimmte Orte bannen wollen, Völker, die ein kleines oder minderwertiges Gottesbild haben.
Für die deutschen Menschen, die in so enger Verbundenheit mit der gewaltigen Natur leben, die aus so tiefen blutsmäßigen Werten und aus einer so großen Geschichte heraus leben, kann es auch nur eine ganz große und ganz gewaltige Vorstellung vom Allmächtigen geben. Der nordische Mensch sieht in Gott nicht einen Pascha, dem er knechtisch ergeben ist, vor dem er sich auf den Boden wirft und demgegenüber er sich wie ein Sklave

benimmt, er sieht in Gott aber auch nicht einen minderwertigen Diener seiner Wünsche. Der nordische Mensch steht ehrfürchtig vor dem Göttlichen und fühlt sich ihm gleichzeitig eng verbunden, wie einem Freund. Der nordische Mensch weiß, daß sein Gott nicht in bestimmte Statuen, nicht in begrenzte heilige Substanzen und auch nicht in feste Häuser gebannt ist, er fühlt sich seinem Gott überall nahe, in seiner Sippe, in der großen Volksgemeinschaft, in den Wäldern und auf den Feldern, auf den feien Festplätzen und in den stillen Feierhallen seines Volkes oder am häuslichen Herd.
Der nordische Mensch weiß, daß er seinem Gott nicht in langen Ansprachen und stundenlangen Gebeten, nicht mit orientalischen Gebetsschnüren oder jüdischen Gebetsriemen, das zu erzählen braucht, was ihn bewegt.
Mit einem stummen Gedanken oder mit ein paar kurzen Worten fühlt er sich in Stunden der Not, in einer großen Gefahr, nach einem schönen Erfolg, beim Erleben einer großen Freude mit seinem Gott verbunden, spürt er die Nähe des Göttlichen. Der nordische Mensch weiß, daß Gott nicht für ihn arbeitet, sondern daß ihm Erfolg nur beschieden ist, wenn er selber, allerdings im Vertrauen auf die Vorsehung, seine ganze Kraft einsetzt für sein Werk, er weiß, daß Gott nur dann bei ihm ist, wenn er selber tapfer kämpft und ringt, wenn er selber zähe und eifrig arbeitet und an seinem Werk tätig ist.
Das Bekenntnis zu dieser nordischen Gottgläubigkeit wurde im Laufe der Jahrhunderte von manchen fremden Welten überwuchert. Alle großen deutschen Menschen waren aber zu allen Zeiten letzten Endes von dieser nordischen Gottgläubigkeit erfüllt. Dieser höchste Glaube, dieser größte Idealismus hat den großen deutschen Menschen aller Zeiten ihre Sicherheit und Uner-

schrockenheit im Leben gegeben, hat ihre Künstlerhand geführt und ihren schöpferischen Genius auf allen Gebieten der Kunst und Forschung geleitet. Diesen Glauben an das Göttliche wird sich das deutsche Volk von niemandem und niemals mehr rauben lassen. Dieser Glaube bedeutet aber auch gleichzeitig höchste sittliche Verantwortung und tiefste innere Verpflichtung gegenüber diesen Gesetzten des Lebens, die die Gesetze Gottes sind.

Gemeinschaft

Der Schöpfer hat uns deutsche Menschen zu einem Volk zusammengefügt. Die Kräfte des Blutes, der gleiche Heimatboden und eine Jahrtausende alte Geschichte haben aus diesem Volk eine unzertrennbare Gemeinschaft geschaffen. Es gibt keine andere Gemeinschaft, die uns höher stehen dürfte, die uns mehr verpflichtet, die uns heiliger ist, als unser Volk. Das ist das Gesetz der Schöpfungsordnung, der Wille Gottes.
Die Zellen dieses großen Volkskörpers aber sind die Sippen und Familien. Für ewige Zeiten werden die Sippen die wertvollsten Fundamente des Volkslebens bleiben, wird Sippenpflege die unerläßliche Voraussetzung der Volkspflege sein.
Zwischen diesen beiden Eckpfeilern des völkischen Gemeinschaftslebens stehen als verbindliche natürliche Gemeinschaften die Berufs-, Arbeits-, Werks-, oder Betriebsgemeinschaften und die Ideen- oder Kampfgemeinschaften. Erstere gestalten das Leben der Menschen, die durch gleiche Arbeit, gleiche Arbeitsstätte, gleiche volkswirtschaftliche, kulturelle oder sonstige berufliche Aufgaben miteinander verbunden sind. Letztere schweißen die

Menschen besonders enge zusammen, die sich denselben weltanschaulich-politischen Kampfzielen bedingungslos verschworen hat. Die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossene Verbände sind Träger dieser Gemeinschaften.
Zahlreiche künstliche Gemeinschaftskonstruktionen haben im Laufe der Geschichte die natürlichen Lebensgemeinschaften zu verdrängen versucht. Mit dem Wachsen der natürlichen Gemeinschaften sterben diese unnatürlichen Gebilde wieder ab.
Gemeinschaft gibt Kraft. *Vae soli*, Wehe dem, der allein steht, lautet ein alter römischer Leitspruch. Jeder Mensch und jedes Volk kann es immer wieder erleben, wie schwach die Isolierung und wie stark Gemeinschaft macht. Im Alltag ist sie Stütze, großen Erlebnissen verleiht sie Inhalt und Schwung, in schweren Zeiten erhält sie die Widerstandskraft und den Glauben. Wo eine feste, natürliche Gemeinschaft steht, da sind die Menschen unbesiegbar.
Gemeinschaft schenkt Freude. Zahllose Freuden des Lebens hat der Schöpfer dem Einzelgänger vorenthalten. Viel Schönes, Edles und Großes erlebt man in seiner ganzen Fülle erst in der Gemeinschaft. Wo eine Gemeinschaft kalt läßt und keine Freude zu schenken vermag, da ist sie nur ein oberflächlicher äußerer Rahmen ohne tieferen Kern. Dem Wesen nach gehören Gemeinschaft und Freude zusammen. Unendliches Glück kann aus echter Ehegemeinschaft, Arbeitsgemeinschaft, Kampf- und Volksgemeinschaft für jeden einzelnen fließen.
Gemeinschaft führt zur Ewigkeit. Die Sippengemeinschaft verbindet die Menschen in endloser Kette mit den entferntesten Ahnen und Enkeln. Wem aber die Vorsehung Enkel vorenthält, der kann durch sein Werk in

seiner Kampf- und Volksgemeinschaft unsterblich werden. Die Ewigkeit aber verbindet mit dem Göttlichen. So wird aus der Gemeinschaft ein Weg zu Gott. Dienst an der Gemeinschaft wird zum Gottesdienst. Einfach und klar sind die Tugenden, in denen Gemeinschaft sich bewährt.

Vertrauen gehört zur Gemeinschaft. Jeder einzelne muß jedem Glied der Gemeinschaft unbedingtes Vertrauen entgegenbringen. Er muß voll Achtung vor ihm stehen, ganz gleich, welchen Rang er bekleidet. Dieses Vertrauen ist Voraussetzung der Gemeinschaft und nicht Ergebnis langjähriger Bewährung. Wer seinen Kameraden oder Mitarbeiter so lange mißbraucht, bis er sich bewährt hat, ist ein Feind jeder Gemeinschaft. Grundsätzlicher Argwohn gegen jeden Menschen ist ein Verbrechen an der Gemeinschaft. Vertrauen muß auch da noch gefordert werden, wo einer einmal Irrwege gegangen ist und einen Fehltritt getan hat. Manche Enttäuschung mag man dabei erleben. Zahllose Menschen wird man aber auf der anderen Seite durch Vertrauen seelisch halten, retten oder wieder aufrichten. Man muß grundsätzlich im Mitmenschen immer den guten Kern sehen, auch wenn einmal schlechte Seiten zum Durchbruch gekommen sind. Unendliches Vertrauen ist die größte Kraftquelle jeder Gemeinschaft. Dieses Vertrauen Tag für Tag zu schenken, in der restlosen inneren Haltung unbändigen Vertrauens stets zu leben, ist heiligste Verpflichtung.

Hilfsbereitschaft ist eine Selbstverständlichkeit in jeder Gemeinschaft. Es ist keine Schande und nicht immer ein Unglück, wenn ein Mensch sich in seelischer oder leiblicher Not befindet. Eine uns fremde Welt hat die Not jeglicher Art dazu ausgenützt, um dem Hilfsbedürftigen

von oben herab mit einer tugendsamen Geste Mitleid entgegenzubringen und ihm Hilfe in Form eines leiblichen oder seelischen Almosens gnädig zu schenken. Diese Art Hilfe verletzt mehr als sie heilt, zerstört mehr als sie hilft, fördert nicht die Gemeinschaft, sondern den Klassenhaß. Für den deutschen Menschen ist es das Natürlichste auf der Welt, daß er seinen Mitmenschen einen ehrlichen guten Rat gibt, da, wo er dessen bedarf, daß er selbstlos hilft, da, wo Not am Manne ist, daß er verstehend zur Seite steht, wo einer einsam seinen Weg nicht mehr weiter weiß. Die Hilfsbereitschaft muß ein selbstverständlicher Bestandteil jeder Kameradschaft sein. Hilfe für den einzelnen ist immer Selbsthilfe der Gemeinschaft.

Ehrlichkeit ist für den deutschen Menschen selbstverständlich. Ohne Ehrlichkeit ist ganz besonders jede Gemeinschaft unvorstellbar. Ehrlichkeit in Wort und Idee, Ehrlichkeit gegenüber allem fremden Geistesgut und Ehrlichkeit in allen materiellen Dingen sind gleich wichtig. Zur Ehrlichkeit gehört es, daß man Vorgesetzten und Untergebenen klar ins Auge sehen kann, dem einen wie dem anderen gegenüber nicht durch Hintertüren ausweichen muß, und nicht feige zu sein braucht.

Die Treue gegenüber der Gemeinschaft wird stets getragen von einem unerschütterlichen Glauben an sie. Dieser Glaube aber wächst aus dem Bewußtsein, daß alle natürlichen Gemeinschaften den Gesetzen des Lebens entsprechen und lebensnotwendig sind. Die Treue gegenüber der Gemeinschaft ist deshalb unbegrenzt. Sie besteht weiter, auch wenn der äußere Rahmen dieser Gemeinschaft einmal schadhaft geworden oder gar zerbrochen ist. Ja grade dann muß die Treue sich besonders bewähren.

Selbstsucht, Mißtrauen, Unehrlichkeit, Zwietracht, Eigennutz, Argwohn sind Verbrechen an der Gemeinschaft und müssen ausgemerzt werden.

Es bedarf keiner spitzfindigen Morallehren, um das unterscheiden zu können, was der Gemeinschaft frommt und was sie stört.

Gemeinschaft ist etwas so Großes und Gewaltiges, daß jeder natürlich empfindende Mensch ihre Grundlinien klar erkennen und ihre Gesetze eindeutig begreifen kann. Gemeinschaft ist etwas, was besonders zum tiefsten Wesen des deutschen Menschen gehört.

Gesetz und Gehorsam

Wo Menschen in einer Gemeinschaft leben, verlangt es die natürliche Lebensordnung, daß eine Führung besteht und eine Gefolgschaft.
Die Aufgabe der Führung ist es, Anordnungen, Maßnahmen und Gesetze zu treffen, die dem Wohle und den Lebensinteressen der gesamten Gefolgschaft dienen.
Sache der Gefolgschaft ist es, sich diesen Anordnungen zu fügen und diesen Gesetzen zu gehorchen im Vertrauen auf den guten Willen und die rechte Einsicht der Führung.
Dies gilt für den Betrieb, die Gemeinde, den Staat. Dabei ist es eine selbstverständliche Voraussetzung, daß die Führung den natürlichen Lebensgesetzen entspricht. Die Gemeinschaft, die nach der gottgewollten Schöpfungsordnung an erster Stelle im Menschenleben steht, ist die Volksgemeinschaft.
Die Gesetze der rechten Volksführung sind deshalb auch die heiligsten Gesetze. Sie verpflichten zu unbedingtem, restlosem Gehorsam. Wo das Wohl der Volksgemein-

schaft Gehorsam verlangt, wo die Lebensnotwendigkeiten des gesamten Volkes durch die Stimme der Volksführung Opfer und Unterordnung fordern oder zu Kampf und Arbeit aufrufen, da gibt es für den Einzelmenschen keine Rücksicht mehr auf sich, auf Hab und Gut und Leben mehr, da muß selbst die Familie zurücktreten hinter der großen Volksgemeinschaft.
Fremde, überstaatliche Mächte haben diese natürliche Lebensgesetzlichkeit zu zerstören, umzubiegen oder zu entkräften versucht. Die internationale Freimaurerei, der internationale Marxismus und ein internationaler Konfessionalismus stellen ihre überstaatlichen Gemeinschaften über die natürliche Volksgemeinschaft. Wer Mitglied ihrer Loge, ihrer Gewerkschaft, Sekte oder Konfession ist, gilt zunächst als Bruder und steht, auch wenn er fremdrassig ist, über jedem Volksgenossen, der dieser konstruierten Gemeinschaft nicht angehört.
Die Gesetze dieser überstaatlichen Mächte stehen den Anhängern dieser Weltanschauungen deshalb auch über den Gesetzen der Volksgemeinschaft und der Volksführung. Jedes staatliche Gesetz, jede Anordnung und Maßnahme einer Betriebsführung, einer Dienststelle der Gemeinden oder des Staates verpflichtet sie nur insoweit, als dies mit den Gesetzen ihrer Loge, Sekte usw. vereinbar ist. Jeder Eid hat für sie nur insoweit Gültigkeit, als er nicht in Widerspruch steht mit ihren internationalen Verpflichtungen. Wer sich formell als Anhänger einer überstaatlichen Macht bezeichnet oder innerlich sich an eine solche Macht gebunden fühlt, der muß sich klar darüber sein, daß Tag für Tag Entscheidungen an ihn herantreten können, die ihn vor die Wahl stellen, die Verpflichtung gegenüber seinem Volk oder gegenüber irgendeiner Internationale ernst zu nehmen. Es gibt Tausende von

Fällen im Leben, in denen ein Gehorsam gegenüber den Gesetzen der Volksführung unvereinbar ist mit dem Gehorsam gegenüber überstaatlichen Mächten.
Eine Devisenschiebung kann ein Verdienst gegenüber einer überstaatlichen Macht und gleichzeitig ein Verbrechen am Volksvermögen sein.

Eine Anzeige, die man gegen einen Landesverräter erstattet, kann eine heilige Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft sein und gleichzeitig ein Verrat an der überstaatlichen Macht, der man angehört.
Eine Ehe kann nach den Gesetzen des Volkswohls ein Verbrechen, nach den Gesetzen einer übervölkischen Macht erlaubt sein.
Die Lektüre eines Buches kann vom nationalen Gesichtspunkt wünschenswert, vom Standpunkt irgendeiner Internationale aus verboten sein.
Ein Lehrer kann sich auf Grund seiner inneren überstaatlichen Bindungen verpflichtet fühlen, die Arbeit der Hitler-Jugend zu erschweren, zu stören und zu sabotieren, die er nach den Gesetzen der Volksführung mit allen Mitteln fördern müßte.
Ein Polizeibeamter oder ein Richter kann sich im Gewissen durch eine übervölkische Macht gebunden fühlen, Vergehen schonend zu behandeln, gegen die er nach den natürlichen völkischen Gesetzen schärfstens vorgehen müßte.
So mannigfaltig die Konflikte sind, zu denen der Gehorsam gegenüber den Gesetzen der Volksführung und der Gehorsam gegenüber den Gesetzen überstaatlicher Mächte führen muß, so klar muß für jeden deutschen Menschen eines sein: Die natürlichen Gesetze der Volksführung, die Gesetze unserer natürlichen Gemeinschaften sind für uns die Gesetze der Schöpfungsordnung, sind die Gesetze Gottes. Gegenüber diesen Gesetzen verlieren

alle anderen Bindungen ihre Kraft. Der Gehorsam gegen diese Gesetze steht über jedem anderen Gehorsam.
Glücklich der Mensch, für den das Wohl seines Volkes die allein verpflichtende Stimme Gottes geworden ist. Für ihn kann es keine Zweifel und Konflikte mehr geben. Gesetz und Gehorsam sind für ihn klar und eindeutig bestimmt.

Verantwortung

Eine Grundfrage für das sittliche Verhalten der Menschen in ihrem privaten Leben und im öffentlichen Leben ist die Frage nach der Verantwortung.
Aus ihrer rassischen Bedingtheit heraus haben einzelne Völker und zahlreiche Weltanschauungen sich zu dieser Frage sehr verschieden eingestellt. Es gibt natürliche primitive Völker, die in einer gewissen Sorglosigkeit dahinleben, in ihrem Handeln noch weitgehend triebhaft beeinflußt sind, und für die es große Konflikte um Verantwortung und Pflicht nicht gibt.
Es gibt eine marxistische Welt, die es verstanden hat, die Verantwortung vom einzelnen Menschen abzuwälzen. Der beherrschende Faktor im Leben ist für diese marxistischen Kreise das Milieu. Die Umstände, unter denen der Mensch aufwächst, die Menschen, mit denen er zusammenlebt, die bestimmte Umgebung, in die ihn das Schicksal hineingestellt hat, kurz, die ganze Umwelt, in der er sich befindet, gestalten seine Entwicklung. Der Verbrecher verdient deshalb praktisch keine Strafe, er verdient nur Mitleid als Opfer seines Milieus. Gefängnisse und Kerker müssen folglich praktisch umgewandelt werden in Heilanstalten und Sanatorien für diese unglücklichen Menschen, denen sich die ganze Gefühlsduselei

marxistischer und humanitärer Menschenfreunde zuwendet.
Nach einer anderen Auffassung, die aus der orientalischen Welt stammt, ist der Mensch niedergedrückt und gefesselt durch die Erbschuld, die auf ihm lastet. Alle Völker aller Zeiten

sind in gleicher Weise von dieser Erbschuld betroffen. Der Verstand des Menschen ist nach dieser Anschauung getrübt, der Leib des Menschen ist geschändet, der Wille ist geschwächt. Der Mensch ist praktisch nur noch beschränkt erziehungsfähig. Soweit der Mensch überhaupt noch zu positiven Taten zu bringen ist, sind sogenannte übernatürliche und kultische Mittel viel wichtiger für seine Beeinflussung als alle natürlichen Kräfte.
Der gesunde deutsche Mensch läßt sich in seinen Handlungen und in seiner ganzen inneren Haltung nicht von Milieu oder Erbschuld niederdrücken. Er schreitet vielmehr aufrecht in die Zukunft. Er spürt, daß der Schöpfer ihn nicht in erster Linie mit einer unentrinnbaren Erbschuld klein gemacht hat, er ist vielmehr in seinem Innersten erfüllt von dem Glauben an den Erbadel seines Blutes. Dankbar und stolz trägt der deutsche Mensch das Bewußtsein in sich, das der Schöpfer ihm kostbarste Kräfte geschenkt hat, die ihn befähigen, im Leben seinen Mann zu stellen.
Der nordische Mensch ist grundsätzlich immer Idealist und Optimist. Er sieht zwar das Hemmende, Negative und Schlechte im Leben, er läßt sich aber dadurch nicht niederziehen. Sein Auge richtet sich immer wieder auf das Gute, Schöne und Edle, das ihm die Schöpfung beschert hat. Sein Idealismus ist nie unwirklich. In seiner heroischen Haltung überwindet er deshalb auch alle Tragik des Lebens.
Das Symbol des nordischen Menschen ist die Sonne,

die durch alle Nacht und alle Wolken hindurch immer wieder leuchtet, wärmt und strahlt.
So geht der deutsche Mensch stolz und froh, voll Vertrauen auf die Kräfte, die ihm der Schöpfer mitgab, seinen Weg in die Zukunft.
Eine vergangne Welt suchte mannigfaltige mildernde Umstände für ihre Fehler. Der Alkohol z. B. ist so ein mildernder Umstand für die Rechtsprechung und Moralauffassung der vergangenen marxistischen und orientalischen Welt geworden. In manchen Gegenden war es direkt sprichwörtlich geworden, daß man sich vor bestimmten Taten vorher sogenannte mildernde Umstände antrank.
Die neue deutsche Rechtsauffassung hat mit diesen mildernden Umständen gründlich aufgeräumt. Der deutsche Mensch betrachtet sich für verantwortlich für seine Handlungen, er steht für das ein, was er getan hat. Es ist nicht seine Art, sich um irgendwelche Schuld herumzudrücken, anderen Menschen die Schuld aufzubürden, oder nach sonstigen mildernden Umständen zu suchen. Der Leitstern für alles sittliche Handeln ist sein Ehrbegriff. Ehre und Verantwortung klingen bei ihm zusammen zu einer großen Einheit, die ihn hart und ernst, aber gleichzeitig voll Zuversicht und voll frohen Mutes an sein Werk gehen läßt und ihn fernhält von jeder Zuchtlosigkeit und Oberflächlichkeit.
In diesem Bewußtsein bedingter sittlicher Verantwortung richtet der deutsche Mensch sein persönliches privates Verhalten und sein Verhalten in der Öffentlichkeit nach den Gesetzen, die ihm sein Blut vorschreibt, nach dem, was dem Wohle seines Volkes, seiner Familie und seiner Heimat dient. Nicht irgendwelche überstaatlichen Bindungen sind ihm Richtlinien für sein sittliches Verhalten, seine Verantwortung richtet sich

nach den natürlichen Gesetzen des Lebens, nach den Gesetzen der Schöpfungsordnung, die die Gesetze Gottes sind.
Aus diesem Bewußtsein heraus, das seine Verantwortung nach den natürlichsten und fundamentalsten Normen, die es in der Welt geben kann, ausgerichtet ist, kann er in seinem Verhalten klare ruhige Entscheidungen fällen und ist nicht moralischen Zweifeln und Gewissensskrupeln ausgeliefert, denen die Menschen künstlicher unnatürlicher Lehren oft

preisgegeben sind. Gradlinig, wie die großen Bauten der deutschen Gegenwart, klar und hell und voll Größe ist auch die innere Haltung des deutschen Menschen, der voll sittlicher Verantwortung im Leben steht. Seine sittliche Verantwortung drückt ihn nicht zu Boden, sie richtet ihn vielmehr auf und macht ihn froh, frei und groß.

Ehre

Für manche Menschen, Völker und Weltanschauungen ist die Ehre etwas Äußerliches, etwas, das mit dem äußeren Ansehen, dem guten Ruf und der allgemeinen gesellschaftlichen Wertschätzung zusammenfällt. Wer sich in der Öffentlichkeit und im Privatleben nach außen hin korrekt verhält, wer die landläufigen Regeln bürgerlicher Wohlanständigkeit beachtet, wer vor allem seiner inneren Haltung einen äußeren Rahmen vorzuspannen weiß, der gilt in dieser oberflächlichen, liberalistischen Welt als ein Ehrenmann. Sorgfältig wachen oft Menschen und Völker über diese ihre sogenannte Ehre und suchen damit ihre innere Verkommenheit und Hohlheit zu verdecken. Der Appell an diese Ehrenhaftigkeit ist bei ihnen nichts anderes als ein Ausdruck ihrer grundsätzlichen Verlogenheit.

Für den deutschen Menschen reicht die Ehre in die letzen Tiefen seines Wesens. Sie ist der Grundwert seiner Charakterhaltung. Sie wächst heraus aus den tiefsten Fundamenten seiner rassischen Weltanschauung.
Ehre bedeutet Treue gegenüber der Schöpfungsordnung Gottes, gegenüber den Lebensgesetzen, gegenüber der Stimme des Blutes, gegenüber sich selbst. Der Allmächtige hat die Gesetze des Handelns für Menschen und Völker in ihr Blut, in ihr Inneres, in ihr Gewissen gelegt. Diesen göttlichen Gesetzen treu zu sein und damit Vollstrecker und Vollender des göttlichen Schöpfungswerkes und Schöpfungswillens zu sein, das ist für die Menschen das Größte und Höchste, das ist ihre Ehre.
In tausend großen und kleinen Dingen des Lebens muß sich diese Ehre bewähren. Wer in großen Stunden und im kleinen Alltag voll Hingebung, Freude und Treue seinem Volk dient, ist sich seiner Ehre bewußt.
Wer sein Blut und seine Seele rein erhält, wer Frauenehre und Familienglück in seinem Herzen bewahrt, wer seine heiligen Pflichten gegen Ahnen und Nachkommen erfüllt, der weiß, was deutsche Ehre ist.
Wer stets bedenkt, daß Geld und Gut vom Schöpfer für die ganze Volksgemeinschaft bestimmt wurden, wer von seinem Überfluß voll Selbstverständlichkeit den Bedürftigen abgibt, wem fremdes Eigentum unantastbar ist, wer Volkseigentum wie sein persönliches Gut behütet, der hält seine Ehre rein.
Wer jeden Volksgenossen als seinen Blutsbruder achtet und behandelt, wer sich selbst nicht hochmütig oder selbstherrlich über andere Volksgenossen erhebt, wer sich nicht selbst hündisch erniedrigt und gegenüber Mächtigeren kriechend wegwirft, der ist ein Ehrenmann.

Ehre heißt Treue zur Natürlichkeit, heißt Treue sich selbst und seinem Volk gegenüber. Der deutsche Mensch braucht deshalb nicht tausend einzelne Moralvorschriften, er braucht keine talmudische Moralkasuistik, die ihm für zehntausend Einzelfälle des Lebens genaueste Verhaltensregeln gibt. Seine Ehre ist ihm klarste Richtschnur seines Lebens und Handelns.
Ehre heißt damit innere Wahrhaftigkeit, Echtheit und Klarheit. Es gibt für den deutschen Menschen keine doppelte Moral für die Öffentlichkeit und das Privatgemach, für die Uniform

und den Zivilanzug. Der geheimste Gedanke, die verborgenste Tat und das heimlichste Wort haben ebenso vor dem persönlichen Ehrengericht des deutschen Menschen zu erscheinen wie seine großen öffentlichen Werke. Er ist sich dabei bewußt, daß auch seine geheimsten seelischen Gefühle, Regungen, Gedanken und Handlungen irgendwie Bausteine für seine Charakterformung sind, irgendwie mit einem feinen Meißel das Bild seines inneren Wesens verändern und gestalten und damit auch das äußere leibliche Spiegelbild seines Charakters irgendwie beeinflussen. Trotz dieser inneren Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit bedeutet Ehre nicht Kleinlichkeit, nicht Skrupelhaftigkeit, nicht Moralin. Großlinig und klar, feinnervig und zart zugleich, wie Gottes ganze Schöpfung, sind die Lebensgesetze und ist damit auch die Ehre des deutschen Menschen.

Das Bewußtsein, daß sein Leben eingebettet ist in die großen Zusammenhänge des Alls, daß das Göttliche in seinen Lebensquellen wirksam ist, daß der Herrgott heilige Kräfte in sein Blut, seine Seele und seinen Geist geschenkt hat, die Gewißheit, daß sein Leben groß und sinnvoll ist im Zusammenklang der Zeiten und Geschlech-

ter, das Vertrauen auf die Kräfte, die ihm der Schöpfer verliehen hat, das alles gibt dem deutschen Menschen einen berechtigten Stolz. Und dieser Stolz spiegelt sich wider in seinem Ehrgefühl.

In diesem stolzen Ehrbewußtsein weiß der deutsche Mensch, daß er seine Ehre selbst rein halten muß, daß er sie aber auch durch niemand anderen besudeln und angreifen lassen darf. Eine Verletzung seiner Ehre ist eine Verletzung göttlicher Rechte. Er hat deshalb die heilige Verpflichtung, böswilligen Menschen und Völkern gegenüber für seine Ehre einzustehen und sie zu verteidigen. Er wird auch hier nicht kleinlich und empfindlich sein. Er wird aber auch hier klar, unerbittlich und kompromißlos handeln, wo es wirklich um das Tiefste und Heiligste geht. Er wird sich dabei vor allem immer dessen bewußt sein, daß er nur dann, wenn er selber den Schild seiner Ehre blank hält, von anderen Achtung seiner Ehre erwarten kann.

Preisgabe der Ehre galt in Deutschland zu allen Zeiten als größte Schande und Schmach, als schwerster Verrat. Denn Preisgabe der Ehre ist Preisgabe des eigenen tiefsten Wesens.

Es hat Zeiten und Völker gegeben, die hatten kein Verständnis für die Ehrauffassung, die kannten nur ein moralisches Handeln unter der Knute oder ein Handeln in reiner Selbstsucht.

Wir deutschen Menschen sind froh und stolz, daß der Schöpfer uns die Ehre als Richtschnur unseres Lebens und als höchstes moralisches Gut zugleich geschenkt hat. Wir sind glücklich, daß der Nationalsozialismus uns zu diesem sittlichen Grundwert wieder zurückgeführt hat.

Schuld und Sühne

Es gehört zum Wesen des Menschseins, daß wir immer wieder in kleine Fehler und Vergehen verfallen. Wir lernen von diesen Fehlern, bemühen uns, sie künftig zu vermeiden, nehmen sie aber nicht allzu tragisch und beladen uns ihretwegen nicht mit sinnlosen Skrupeln.

Jeder Mensch kann aber auch einmal in einer wichtigen Frage, in einer grundsätzlichen Angelegenheit schwach werden und schwere Schuld auf sich laden. Dann ist es nicht mehr möglich, sich leicht über diese Schuld hinwegzusetzen. Es wäre leichtsinnig, dumm und unsittlich, wollte man eine schwere Schuld vor sich selbst einfach totschweigen.

Die verschiedensten Religionsgesellschaften, vor allem jene, die aus der asiatisch-afrikanischen Welt stammen, haben einen oft sehr mechanischen Weg gefunden, um die Menschen von schwerer Schuld zu befreien. In vielfach sehr eigenartigen

Entsündigungszeremonien, die teilweise mit einem allgemeinen oder spezialisierten Sündenbekenntnis vor dem Priester oder vor der Gemeinde verbunden sind, wird dabei die moralische Schuld der Gläubigen einfach getilgt, ausgelöscht und beseitigt.
Der verantwortungsbewußte Mensch weiß, daß eine schwere Schuld auch eine angemessene Sühne verlangt, der er sich nicht durch eine bloße kultische Zeremonie entziehen kann, und daß manche Schuld nur durch den Tod zu sühnen ist. Sehr häufig wird die Sühne von der Rechtsprechung der natürlichen Gemeinschaften bestimmt werden. Oft auch wird der schuldige Mensch ganz persönlich für sich diese Sühne bestimmen und leisten müssen. Mit hohem sittlichen Ernst wird jeder natürlich anständige Mensch bei schwerer geheimer Schuld sich selbst zu einer entsprechenden Sühne verpflichten.

29

Die Krone aller Sühne ist aber die Bereitschaft, begangene Schuld durch positive Leistung auszugleichen und an die Stelle einer Fehltat ein wertvolles Werk zu setzen. Nur wo dieser unbedingte Wille zu besserer Tat auch Wirklichkeit im Leben wird, kann eine Schuld als voll gesühnt betrachtet werden.
Es gibt Menschen, die zermartern sich selbst wegen irgendeiner Schuld. Sie grübeln und klagen, rechnen und wägen an dem herum, was sie nun nicht mehr ungeschehen machen können. Sie verschwenden ihre Energie mit sinnlosen Selbstanklagen, Gewissensbissen und unfruchtbarem künstlichen Reueschmerz. Zu positiver Wiedergutmachung begangenen Unrechts bleibt ihnen dann meist keine Zeit und Kraft mehr übrig.
Eine vergangene bürgerliche Welt hat vielfach aber auch den Menschen, deren Fehltritt öffentlich bekannt wurde, keine Möglichkeit zur Sühne und Bewährung mehr gegeben. Wer von der staatlichen Rechtsprechung einmal wegen irgendwelcher Vergehen verurteilt wurden war, oder wer ganz bestimmte Fehltritte sich zu schulden kommen ließ, wurde ein für alle Mal von der sog. besseren Gesellschaft ausgestoßen, geächtet und verfemt. Voll selbstherrlichen Dünkels wurde über alle Menschen wegwerfend geurteilt, die irgendein Vergehen oft bitter hart gesühnt hatten. Jeder Rückweg ins Leben wurde ihnen in der Regel von Menschen versperrt, die innerlich viel schlechter, charakterloser und unwürdiger waren.
Der natürlich empfindende deutsche Mensch betrachtet es nicht bloß als eine Taktlosigkeit, sondern eine Gemeinheit, wenn man längst gesühnte Fehler immer wieder hervorzerrt, wenn man rücksichtslos und grausam wieder an Dinge rührt, die ein Mensch vielleicht jahrelang ernst und schwer gesühnt hat.

30

Für den deutschen Menschen gilt der Volksgenosse, der eine Schuld voll und ganz gesühnt hat, wieder als restlos vollwertiges Glied seiner Gemeinschaft, mit allen Ehren und Rechten. Er ist verpflichtet, sich wieder rückhaltlos in die große Front des Volkes einzureihen, und ist berechtigt, von jedem Volksgenossen wieder volles Vertrauen und echte Kameradschaft erwarten und fordern zu dürfen.
Jede Schuld ist gleichzeitig ein schweres Unglück für den Schuldigen. Eine gesühnte Schuld kann oft ein großes Glück für den betreffenden Menschen und seine Umgebung bedeuten. Viele Menschen sind so hoffnungslos dem Leichtsinn, der Starrsinnigkeit, der Brutalität, der Verschwendungssucht, der sittlichen Zügellosigkeit verfallen, daß sie oft nur durch das jähe Erwachen nach einem besonders schweren Vergehen aus diesem Taumel gerissen werden können. Die reinigende Sühne nach einer schweren Schuld hat auf die sittliche Entwicklung schon vieler Menschen wie eine Gesundheit bringende Arznei gewirkt. Freilich ist dabei meist Voraussetzung, daß auch der heilende Arzt zur Seite steht und nicht durch Brutalität und Taktlosigkeit von Vorgesetzen und Mitmenschen statt Heilung restlose sittlich-seelische

Vernichtung verursacht wird. Schuld und Sühne sind zwei Worte, die viel Tragik für das Mitmenschenleben enthalten. Der deutsche Mensch läßt sich aber von der Schuld nicht gefangen nehmen, sondern kämpft sich durch die Sühne den Weg zu seinen Idealen empor.
Jeder Mensch wird gut tun, von Zeit zu Zeit in einer stillen besinnlichen Stunde seine Haltung und seine Taten nach Schuld und Sühne ein wenig zu durchforschen. Er wird dann dem Unglück einer schweren Schuld leichter entgehen und deshalb auch der heilenden Wirkung schwerer Sühne nicht bedürfen.

31

Soldatentum

Die Tugend des deutschen Mannes ist das Soldatentum. Aus den Gesetzen des Blutes ist sein soldatischer Geist herausgewachsen. In den tausendjährigen Kämpfen unserer germanischen Ahnen um ihren Lebensraum, im Streit des Mittelalters mit fremden Mächten und Weltanschauungen, in der Welt Friedrichs des Großen und in der Zeit der Freiheitskriege hat sich deutsches Soldatentum bewährt. Bei Tannenberg 1914 hat soldatische Haltung ein unerhörtes Ringen gegen eine Welt von Feinden siegreich eröffnet. 1933 konnte deutsches Soldatentum, geläutert und vollendet, seine große Auferstehung feiern. Der Nationalsozialismus hat aus den Gesetzen des Blutes die letzten Konsequenzen gezogen, die Eigenschaften des Soldatentums zur letzten Entfaltung gebracht und die Forderungen des Soldatentums zu Forderungen für jeden deutschen Mann gemacht.
Das augenfälligste Kennzeichen des Soldaten ist die einheitliche Uniform, der gleiche Schritt und Tritt, die klare Ausrichtung nach Glied und Linie. Diese äußere gleiche Ausrichtung ist ein Symbol für die innere Gleichrichtung. 1918 konnte das deutsche Volk vorübergehend geknebelt werden, weil hinter der Front der Kriegssoldaten die einheitliche politische und weltanschauliche Front fehlte. Soldatentum bedeutet für den deutschen Menschen gleiche Marschrichtung, gleiche innere Haltung, gleiche seelische und weltanschauliche Ausrichtung des gesamten Volkes. In einer Linie müssen die Waffenträger der Nation, die politischen Soldaten und Kämpfer für die kulturelle und weltanschauliche Erneuerung des deutschen Volkes stehen.

32

Die Soldaten wissen, daß sie nur dann Siege erkämpfen können, wenn sie klar und rückhaltlos ihrer Führung folgen. Die Führung bestimmt Marschrichtung, Ziel und Tempo. Wie ein geschlossener Block steht das deutsche Volk hinter seiner Führung. Fremde Mächte und Weltanschauungen mögen locken und versprechen, gebieten und verfluchen, für den deutschen Menschen gilt einzig und allein der Befehl seiner Volksführung und nicht das Gebot überstaatlicher Mächte. Der deutsche Mensch gehorcht mit unerbittlicher Härte gegen sich selbst den Befehlen seiner Führung, weil er einen unerschütterlichen Glauben an diese Führung und ihre Idee hat, weil er ihr rückhaltloses Vertrauen entgegenbringt.
Die Gesetze, nach denen der Soldat handelt, sind die Lebensgesetze des Volkes, die Gesetze des Blutes, die Gesetze der Schöpfungsordnung Gottes. Es ist die Ehre des Soldaten, diesen Gesetzen treu zu sein. Es ist sein Stolz, dieses heilige Ahnenerbe des Blutes und Volkstums zu wahren und zu mehren. Es hat Zeiten gegeben, da verschwand die Ehre des Soldaten fast hinter der Ehre des Offiziers. Heute gibt es nur noch eine Ehre im deutschen Volk und beim deutschen Manne, die Ehre des Soldatentums. Es ist der größte Stolz des deutschen Mannes, wenn ihm das Zeugnis ausgestellt wird: „Sie haben sich soldatisch benommen.“ Es ist seine

größte Ehre, wenn seine soldatische Ehre anerkannt wird. Die Ehre ist das Heiligtum des deutschen Soldaten. Sein Waffenrock gilt als Ehrenrock, sein Waffendienst als Ehrendienst.
Der Soldat muß stets einsatzbereit sein. Beweglichkeit, Gewandtheit, stete Bereitschaft auf körperlichem, geistigem und seelischem Gebiet gehören zum Soldatentum. Das erfordert stete Übung, stetes Exerzieren, unermüdliche Schulung, ständige Wachsamkeit. In Licht und

Sonne, in froher, freudiger Natürlichkeit wachsen diese Eigenschaften heran, nicht in mystischem Halbdunkel und unnatürlicher Verkrampfung. In Gottes herrlicher Natur, bei Sonne und Wasser, bei Sport und Frohsinn, bei lustigen Scherzen und fröhlichen Liedern werden die jungen Menschen zu frischen, gewandten, einsatzbereiten Soldaten. Jeder deutsche Mann, ganz gleich wo er steht, muß aber heute zu jeder Stunde über diese stete Bereitschaft zum Einsatz verfügen, muß auch diese Eigenschaft des Soldatentums sich erwerben.
Wie eine einzige geschlossene Wehrmannschaft steht heute und für alle Zukunft das deutsche Volk bereit. Der Führer hat dieses neue Volkssoldatentum geschaffen. Der Nationalsozialismus hat diesen soldatischen Geist vollendet.
Die Aufgabe dieses Soldatentums ist es, einen dauernden Frieden zu sichern. Unter dem ewigen Schutze des deutschen Soldatentums werden die großen Werke deutscher Friedensarbeit für alle Zeiten heranreifen.

Anmut

Jedes Volk hat seiner rassischen Eigenart entsprechend eine ganz bestimmte Idealvorstellung von der Frau.
Es ist schwer, all das, was der deutsche Mensch an Hohem, Edlem und Schönem mit dem Idealbild der Frau verbindet, in einem Worte zusammenzufassen. Eines der passendsten Worte für die Gesamtheit aller Tugenden und Vorzüge des deutschen Mädels und der deutschen Frau ist das Wort Anmut.
Anmut bedeutet natürliche, ebenmäßige, körperliche Schönheit. Ungesunde Verzerrung der natürlichen Schönheit, unnatürliches Muskelathletentum, widernatürliche

Leibeskasteiung, unweibliche Vermännlichung oder Spiritualisierung des Leibes stehen im Gegensatz zu dieser Anmut. Durch gesunde Bewegung in Luft, Sonne und Wasser wird diese natürliche Schönheit geformt, gefördert und erhalten. In frischen, fröhlichen Spielen und Tänzen, in weiblicher Sportübung und Gymnastik strahlt die Anmut des weiblichen Körpers aus, belebt Feste und Feiern, bereichert seelisch die Gemeinschaft und vermittelt vor allem dem Manne höchste Werte. Für das Mädel und die Frau selber aber liegen darin Quellen zur Erfüllung und Vollendung ihres tiefsten Wesens. Die echte nordische Kunst aller Jahrtausende zeigt ein Spiegelbild dieser weiblichen Anmut.
Anmut bedeutet gleichzeitig eine geistig-seelische Haltung, die sich in mannigfaltiger Form äußert. Anmut drückt die weibliche Harmonie geistiger und seelischer Kräfte, das milde Zusammenklingen von Verstand und Gemüt aus. In der gütigen, sorgenden, liebenden und allzeit helfenden Mutter und Hausfrau erfüllt sich der Sinn allen Frauenlebens. Die Kunst der gesamten deutschen Geschichte hat grade diese unerschöpfliche Tiefe des deutschen Frauengemütes, der deutschen Mutterliebe, der selbstlosen liebeerfüllten Hingabe und den unermeßlichen Reichtum der deutschen Frauenseele immer wieder gefeiert. Und wenn man

von der Anmut eines Mädels oder einer Frau spricht, dann ist grade in diesem Worte auch die seelische Innigkeit zum Ausdruck gebracht.
Die deutsch Frau soll und will aber nicht nur brave, gute Mutter und Hausbesorgerin sein. Im Orient war die Frau oft nur Gebärerin und Magd. Die deutsche Frau will gleichzeitig wissend und verstehend als Kameradin und Mitarbeiterin ihrem Manne zur Seite stehen. Sie will an den Sorgen, Aufgaben und Arbeiten des

Mannes mit teilhaben, ja, sie will sein Schaffen und Wirken anregen und befruchten. Die deutsche Frau erschöpft sich deshalb nicht in oberflächlicher Schönheit und flüchtigen Reizen. Aus ihrer Anmut leuchtet gleichzeitig reicher Geist und tiefes Verständnis für alle Dinge des Lebens. Sie sorgt nicht nur für den Tisch, sondern sie gestaltet die Kultur des Hauses, den Stil der Wohnung, die Lebensart der Familie. Aus der Anmut des deutschen Mädels und der deutschen Frau strahlt deshalb immer gleichzeitig klarer Geist und sachlicher Sinn.
Die Frau ist die Trägerin neuen Lebens, die Bewahrerin des Blutes und der Art ihres Volkes für die fernen Geschlechter. Sie hat die Reinheit des Blutes zu hüten, Zucht und rechte Art zu wahren, Gift und Verderbnis in mannigfaltigster Form abzuwehren. Heiligste Verpflichtung und höchster Stolz liegen darin für jedes Mädel und jede Frau. Unermeßliche Verantwortung gegenüber seinem Volk bedeutet dies für jeden Mann. Das tiefste Wesen und der schönste Schmuck weiblicher Anmut liegt in dieser Reinheit des Blutes und der Art. Teilhaberin göttlicher Kräfte wird die Frau als Trägerin neuen Lebens. Mit dem ewigen Leben des Volkes ist sie durch ihr eigenes Blut unzertrennbar verbunden.
Aus deutschem Blut und deutscher Art wächst auch die deutsche Welt- und Lebensanschauung heraus. Die Frau ist die berufene Trägerin und Lehrerin artgemäßer Welt- und Lebensanschauung für ihre Kinder. Sie schenkt ihnen das Leben. Sie ist aber auch die Erste, Nächste und Berufenste, ihren Kindern die Rätsel des Lebens des Lebens zu lösen, sie einzuführen in die kleinen und großen Welten der göttlichen Schöpfung. Die Frau öffnet den Kindern das Auge und den Blick für die Mannigfaltigkeit dieser Welt und wird dabei stets selber innerlich immer reicher. Sie lehrt gut und böse, schön und häßlich, edel und gemein, nützlich

und schädlich voneinander unterscheiden. Sie läßt aber auch die Kinder die ewigen Zusammenhänge von Familie, Volk, Heimat und Führer, von Arbeitern, Bauern und Soldaten, von Krieg und Frieden und den ewigen Gesetzen des Lebens ahnen. Die Frau führt ihre Kinder schließlich auch zum Glauben an eine göttliche Kraft, einen „lieben Gott“, der über uns lebt. In dieser Versenkung in natürliche, echte und tiefe Weltanschauung, in diesem Vertrautsein mit der göttlichen Schöpfungsordnung findet die Frau selbst jene innere Kraft und Tiefe, jenen Reichtum des Herzens, der besonders die deutsche Frau auszeichnet.
Natürliche Schönheit und Gesundheit, Reinheit des Blutes, Reichtum des Gemütes, klarer Sinn, echte tiefe Weltanschauung, das sind die Gaben und Vorzüge, die aus der Anmut des deutschen Mädels und der deutschen Frau leuchten.
Diese Vorzüge sich zu bewahren und zu mehren, ist der Stolz, das Streben und die Verpflichtung jeden Mädels und jeder Frau. Ein solches Mädel und eine solche Frau sich als Mutter seiner Kinder und als Lebenskameradin zu erobern und zu erhalten ist die Sehnsucht und der unbedingte Wille jeden Mannes. Ein Volk aber, in dem der Glanz dieser weiblichen Anmut sich mit der soldatischen Haltung des Mannes vereint, wird ewig leben und blühen.

Heldentum!

Treue Pflichterfüllung bis ins kleinste ist für den deutschen Menschen keine besondere Tugend, sondern eine Selbstverständlichkeit.

37

Neben dieser soldatischen Pflichterfüllung gibt es aber auch ein Heldentum, das mehr ist als Pflichterfüllung, das über die Durchschnittshaltung hinausragt.
Heldentum bedeutet, sich restlos einer großen Idee verschreiben, wie eine Feuerbrand sich in der Flamme eines gewaltigen Ideals verzehren, in Blick und Sinn und Marschschritt nur noch ein großes Ideal sehen. Heldentum ist Ergriffensein, Besessensein, Erfülltsein von einer ganz großen Aufgabe.
Die eigene Persönlichkeit spielt für den Helden keine Rolle mehr. Lust und Leid, Leben und Tod treten für ihn zurück hinter der ungeheueren Verpflichtung gegenüber dem Werk, für das die Vorsehung ihn berufen hat. Nicht aus Ehrgeiz und Selbstsucht, sondern aus letzter Selbstlosigkeit, Uneigennützigkeit und persönlicher Hingabe werden heldische Taten vollbracht. Unendlicher Glauben an Werk, Berufung und Idee erfüllen und beflügeln die Taten und die Haltung des Helden.
Heldentum unterscheidet sich von Wahnwitzigkeit, Phantasterei und sinnloser Selbstpreisgabe.
Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, die sich, von falschen Lehren irregeleitet oder von einer hysterischen Veranlagung getrieben, sinnlosen und unwirksamen Idolen und Phantastereien verschrieben und bedauernswerte, arme Märtyrer lebensfremder Glaubenslehren wurden.
Und es hat Menschen gegeben, die vor allem unter dem Einfluß der verschiedensten Religionen Selbstzerfleischung, widernatürliche Kasteiungen des Leibes und Abtötung aller natürlichen Kräfte als Heroismus und Heldentum betrachteten.

38

Wahres Heldentum lebt in der Wirklichkeit und rechnet mit der Wirklichkeit. Echtes Heldentum wird getragen von den natürlichen Gesetzen des Lebens und wächst aus dem unendlich tiefen Boden von Volk, Heimat und Familie. Nur im Rahmen dieser göttlichen Schöpfungsordnung kann es ein wirkliches Heldentum geben. Nur im Dienste des von der Gottheit geschaffenen und gewollten wirklichen Lebens kann ein Mensch zum Helden werden. Und nur diese erdhafte Wirklichkeit verbindet den Helden mit dem Göttlichen.
Der heldenhafte höchste Einsatz eines Menschen für das Leben spielt sich oft im großen Rahmen weithin sichtbar ab.
Oft aber wächst das Heldentum in aller Stille und Verborgenheit. Heldische Frauen und Mütter, Heldensoldaten und Heldenarbeiter wirken zu Tausenden in großen Städten und kleinen Dörfern, an allen Kampfplätzen des Lebens und in allen Arbeitsstätten des Volkes.
Die großen Helden rütteln oft hunderttausende, ja Millionen Menschen eines Volkes auf und reißen sie mit zu siegreichem Vorwärtsstürmen und letztem Einsatz. Wie helleuchtende Feuerbrände bringen sie oft Leben, Bewegung und Glut in eine dunkle Nacht. Glücklich das Volk, dem zu allen Zeiten, vor allem aber in schweren Stunden große Helden erstehen.
Nicht jeder wurde von der Vorsehung zu diesem leuchtenden Heldentum berufen.
Jeder kann aber als stiller Held des Alltags seine kleine Umwelt erhellen und mitreißen, vor Ermattung und Abstumpfung bewahren und sie zu einem siegreichen Leben führen.

In den Entscheidungsstunden eines Volkes und in den friedlichen Bewährungszeiten sind diese stillen Helden

nicht minder wichtig als die großen Heldengestalten. Diese stillen Helden halten die Front zusammen, geben stets neue Kraft, stärken immer wieder den Mut, bringen immer wieder Licht und Freude. Sie schaffen Ruhe, wo Aufregung Unheil anzurichten droht und bringen Bewegung, wo eine Stockung Gefahr bedeuten könnte. Hunderttausende von Menschen verdanken es dem stillen Wirken eines unbekannten Helden, daß sie sich ihren Glauben und ihren Idealismus bewahrt haben, daß sie anständige Menschen geblieben oder geworden sind, daß sie an dem Platz soldatisch ihre Stellung halten, wohin das Schicksal sie gestellt hat.
Wenn unter tausend Menschen immer ein stiller Held oder eine Heldin wandelt und schafft, dann wird dieses heldische Vorbild auf alle ausstrahlen, dann wird unser ganzes Volk zu einer großen, ewigen Front zusammenwachsen.
Jeder von uns kann dieser stille Held sein, auf den die anderen blicken, nach dem sie sich ausrichten, auch wenn kein Kommando dazu ertönt.
Es können aber auch Stunden im Leben kommen, in denen wir überhaupt nur vor der Wahl stehen, entweder Helden oder Feiglinge, entweder Herren oder Verräter zu sein.
Es gibt Ereignisse, in denen eine Mittellinie zwischen Heldentum und Gemeinheit nicht mehr möglich ist.
Wer im stillen Lebenskampf heldische Haltung bewies, wird in diesen Schicksalsstunden ganz von selber zu großem Heldentum emporwachsen.

Heldentum ist der Traum aller Jugend.
Helden sind die Gestalter allen Geschehens.
Mit den Helden ist Gott.

Ehrfurcht

Wenn man das Wort Ehrfurcht in seine zwei Bestandteile Ehre und Furcht zerlegt, hat man damit noch lange nicht seinen Sinn ausgeschöpft. Ehrfurcht ist das Gefühl der Wertschätzung und Verehrung gegenüber einer ganz großen Wirklichkeit. Besonders bei den großen Meistern deutschen Geistes, wie bei Goethe, hat die Ehrfurcht immer einen wesentlichen Bestandteil ihrer inneren Haltung dargestellt. Ehrfurcht gehört ja zu den Charaktermerkmalen des deutschen Menschen überhaupt.
Ehrfurcht zeigt der deutsche Mensch gegenüber allem Leben. In millionenfacher Mannigfaltigkeit tritt uns dieses Leben gegenüber. In der bunten Pracht der Blumen und Felder, in der scheinbaren Starre der Steine, in der lebenden Größe der Wälder und Berge und in der endlosen Bewegtheit der Meere bewundern wir dieses Leben. Und ebenso staunend stehen wir vor dem Leben all der zahllosen Tiere, die in und auf der Erde, in der Luft und im Wasser sich bewegen. In dem stets sich wiederholenden Sterben und Werden, in dem ewigen Wechsel von Blühen und Verwelken sehen wir in staunender Ehrfurcht eine göttliche Kraft, die all dieses große und herrliche Leben, diese gewaltige Wirklichkeit erfüllt und leitet. Diese Ehrfurcht verbietet uns, mutwillig dieses Leben zu zerstören, sinnlos Blumen zu brechen oder herzlos Tiere zu quälen.
Ehrfurcht kannte der nordische Mensch zu allen Jahrtausenden gegenüber den Gestirnen am Himmel. Die Sonne ist ihm heiliges Symbol des stets sich erneuernden Lebens geworden. Bei

der Wintersonnenwende und bei der Sommersonnenwende hat er in festlicher Feierstunde der ewigen Kraft des Lichtes voll Ehrfurcht gedacht. Den Lauf der Gestirne hat er bewundernd verfolgt und die

großen Zusammenklänge der Sternenwelten hat er seit Jahrtausenden zu ergründen versucht. Dabei erging er sich nicht in wirklichkeitsfremden mystischen Träumereien und verlor sich nicht in geschäftemachender Astrologie, sondern sah in der Wärme, Leuchtkraft und Bewegung der Sterne eine gewaltige Wirklichkeit, die ihm die Spuren und Wege des Göttlichen zeigte. Vor dieser Größe der Gestirne steht der deutsche Mensch heute wie vor endlosen Zeiten in ergriffener Ehrfurcht stille.

Ehrfurcht bringt der deutsche Mensch dem Menschenleben selbst entgegen. Die Zeugung und Geburt neuen Lebens sind ihm ebenso erhaben Vorgänge wie das Erlöschen allen Lebens im Tod. Leichtsinn und Oberflächlichkeit lehnt er dabei genau so ab wie Angst und Furcht. Die Unberührtheit der Jugend, die Erfahrung des Alters, große Freuden und schweres Leid sind ihm Äußerungen dieses Lebens, die ihm ebenfalls die Größe und den Reichtum dieser Welt offenbaren. Ehrfürchtig bejaht er dabei diese Wirklichkeit des Lebens. Ehrfürchtig steht der deutsche Mensch vor den Zeugen menschlichen Lebens und Wirkens aus der Vergangenheit. Kulturdenkmäler, Kunstwerke, Schriftdokumente, Feierstätten und Ahnenstätten aus ferner Zeit sind ihm Zeugnisse einer großen geschichtlichen Wirklichkeit, vor denen er Achtung hat, auch wenn sie fremden oder feindlichen Welten entstammen.

Die größte Wirklichkeit dieses Lebens ist für den Deutschen das Göttliche. Groß und nahe, als guten Freund und gleichzeitig als unerforschliche Macht erlebt er die Gottheit in der endlosen Mannigfaltigkeit dieser Welt. Der Gottheit gebührt die allerhöchste Ehrfurcht. Als ehrfurchtslos aber gilt es, den Allmächtigen in Worten wissenschaftlich zergliedern, ihm in Tempeln kultisch festbannen oder mit bestimmten Zeremonien seine ewigen

Ratschlüsse dirigieren zu wollen. Der nordische Mensch weiß, daß alle Völker und Zeitalter ihrem Blut und ihrem Kulturstand entsprechend eine verschiedenartige Vorstellung von Gott haben. Allen echten religiösen Äußerungen wird er deshalb tiefste Ehrfurcht entgegenbringen, weil er weiß, daß alle ehrliche religiöse Haltung nur der einen göttlichen Macht gilt.

Ehrfurcht ist der Grundton, der jede Berührung des Menschen mit den großen Wirklichkeiten dieses Lebens beherrschen muß. Wer stets von Ehrfurcht erfüllt ist, wird zu allen Dingen und allem Leben eine innige Nähe und gleichzeitig die gebührende Ferne finden. Wer voll Ehrfurcht das Leben und seine Äußerungen betrachtet, der wird vielfach erst seinen ganzen Reichtum und seine echte Größe erfassen.

Ehrfurcht muß deshalb vor allem die Jugend lernen. Sie ist ja noch so weit geöffnet und so stark empfänglich für alles Leben.

Der Ehrfürchtige erspart sich gleichzeitig einen langen Sittenkodex und umständliche Moralhandbücher. Die Ehrfurcht zeigt ihm die klare, rechte und gerade Einstellung zur Wirklichkeit.

Mit mystischem Schauer und kultischem Halbdunkel hat Ehrfurcht nichts zu tun. Die Ehrfurcht entspringt vielmehr aus heller, frischer und lebendiger Natürlichkeit und ist eines der Grundmerkmale der wirklichkeitsnahen lichtvollen deutschen Lebenshaltung.

Von der Freude

Der nationalsozialistische deutsche Mensch steht mit beiden Füßen im Leben und freut sich dieses Lebens. Froh und zuversichtlich blickt er in die Zukunft. Freudig steht er

43

in der Gegenwart und ist glücklich, daß es ihm gegönnt ist, dieses schöne Leben zu genießen. Man kann es heute noch gar nicht ermessen, welch große Revolution in der Lebensgestaltung mit der Schaffung von „Kraft durch Freude“, mit der Wiederentdeckung der Freude für die Menschen sich vollzogen hat. Es hat vergangene marxistische Zeiten gegeben, da wurde es mit allen Mitteln den arbeitenden Menschen eingehämmert, daß sie Sklaven einer Herrenkaste sind und daß es ihre Aufgabe ist, erst einmal diese schweren Sklavenketten zu sprengen. Und tatsächlich war auch oft eine kleine Gruppe Besitzender bemüht, das arbeitende Volk auszubeuten und zu Sklaven zu machen. Es war wirklich ein freudloses Leben.

Heute weiß jeder schaffende Mensch, daß er einen wichtigen Platz im Gesamtorganismus seines Volkes auszufüllen hat, daß er an dem Platz, an dem er grade steht, Verantwortung gegenüber allen Volksgenossen trägt. Heute ist deshalb jeder Mensch stolz auf die Aufgabe, die ihm vom Schicksal und von der Volksführung zugewiesen ist. Es gibt für ihn nichts Schöneres und nichts Größeres, als seine ganze Kraft, seine ganze Persönlichkeit einzusetzen zu dürfen für seine Familie und sein Volk.

Eine orientalische und konfessionelle Welt hat die Arbeit zu einer Last, zu einer Strafe für die Sünden, zu etwas Drückendem, zu einer Qual gemacht. Der deutsche Mensch sieht in der Arbeit etwas Großes und Schönes. Er wäre nicht glücklich, wenn er nicht schaffen und arbeiten könnte. Dem jüdischen Fluch der Arbeit setzt er die Schönheit der Arbeit entgegen.

Wenn wir deutschen Menschen durch unsere herrliche Heimat wandern und die Schönheit unserer Wälder,

44

Felder und Seen und die Größe der Berge und des Meeres bewundern, dann sind wir stolz darauf, daß uns der Allmächtige in ein so kostbares Land gestellt hat, dann sind wir froh, frei und glücklich und schöpfen Lebenskraft aus dieser Freude. Und so wie unsere Arbeit gleichzeitig zu einem frohen Bekenntnis zu Gottes Schöpfungswerk, zu einem edlen Gebet wird, so wird unser fröhliches Wandern durch Gottes Natur gleichzeitig zum schönsten Gottesdienst im großen Tempel, den der Herrgott sich selbst gebaut hat.

Hunderterlei ist die Gestalt der Freude, die dem deutschen Menschen wiederentdeckt wurde. Natürlich und echt ist die Art dieser Freude. Es gibt Menschen, die kennen nur eine abgemessene, würdevolle Freude, für die gibt es nur ein zurückhaltendes Lächeln. Wir sind froh und glücklich, daß wir wieder aus vollem Herzen heraus lachen können, frisch und ungezwungen. Dieses Lachen kann einmal übermütig, diese Freude kann einmal ausgelassen sein. Sie wird immer rein sein, weil sie immer natürlich ist. Sie wird nie gemein sein, weil sie aus dem Adel unseres Blutes strömt.

Die Sonne ist unser Symbol. Rein und klar und warm strahlt sie. So wie uns die Sonne begleitet, so begleitet uns die Freude auf unserem Marsch in die Zukunft. Hell und sonnig ist unser Weg. Auch die Arbeit und der Kampf werden von der Freude bestrahlt. Deutsch sein, heißt froh sein. Drum freut euch des Lebens!

Der Glaube an unsere Idee ist so groß, die Gewißheit, daß wir wieder nach den natürlichen Gesetzen Gottes, nach den Normen der Schöpfungsordnung leben, gibt uns solche Sicherheit und Zuversicht, das Vertrauen auf den Führer gibt uns so viel Kraft, daß wir wirklich innerlich und äußerlich froh, mit ehrlicher Freude, voll

berechtigtem Optimismus in die Zukunft schauen und gehen können.
Viele von uns müssen sich diese Freude erst wieder erobern, müssen erst wieder lernen, froh zu sein. Das kommende Geschlecht wird schon mitten in dieser frohen deutschen Welt wandern und wird darum vieles von selbst überwinden, was uns noch als hemmende Schlacke fremder Weltanschauungen lähmend anhaftet.
Erst dann wird man es aber auch vollständig verstehen, daß die Wiederentdeckung der Freude für den deutschen Menschen eine der größten Taten aller Jahrtausende war. Erst dann wird man es begreifen, daß der von Dr. Ley geprägte Satz „Kraft durch Freude“ einer der wichtigsten Kernsätze nationalsozialistischer deutscher Lebenshaltung ist.

Das Leid

Das Leid ist aus der Welt nicht wegzuleugnen und nicht hinwegzuschaffen.
Aber in der Einstellung zum Leid kann gegenüber vergangenen Welten vieles anders werden. Auch dem Leid gegenüber muß sich die nationalsozialistische Weltanschauung bewähren. Eine schwere Krankheit, der Tod eines lieben oder des liebsten Menschen, eine große seelische Not kann jeden Menschen plötzlich treffen.
Eine orientalische fatalistische Welt sagt: Das Leid ist jedem Menschen vorherbestimmt. Ihm ist nicht zu entfliehen. Man kann das Leid nur ergeben in das Schicksal hinnehmen. Man muß sein „Kreuz“ geduldig tragen. Man muß sich unter sein „Kreuz“ beugen. Stille, ergebene Dulder, entsagungsvolle Leidende, gebeugte „Kreuzträger“,

das sind die Typen dieser fatalistischen Haltung. Diese Leute versenken sich in ihr Leid, sie geben sich völlig ihrem Leide hin, sie werden allmählich restlos beherrscht von ihrem Leid. Das Leid wird zum Mittelpunkt ihres Lebens. Sie sind ihm verfallen. Sie können vom Leid nicht mehr befreit werden. Und überall, wo sie sind, erzählen sie von ihrem Leid, überall wo sie hinkommen, breiten sie die düsteren Schatten ihres Leides aus, stets stimmen sie nur Klagelieder an.
Es gibt eine andere Art dieser orientalischen Haltung. Danach ist das Leid für die Menschen notwendig als Sühne für die Sünden. Diese Anschauung wird so weit getrieben, daß das Leid direkt begehrenswert erscheint, um möglichst viele Sünden sühnen zu können. Und wenn man sich für so gerecht hält, daß man selbst keine Sünden mehr abzubüßen hat, dann sühnt man für die Sünden anderer. Geradezu mit innerer Wollust malt man sich die schrecklichen Sünden der Mitmenschen aus und bildet sich dann ein, für diese leidend zu sühnen. Man sühnt für Lebende und Verstorbene, für Freunde und Feinde und mit besonderem inneren Wohlbehagen für die schweren Sünden der Staatsoberhäupter und der verantwortlichen Männer des öffentlichen Lebens. Der leidende und damit sühnende Mensch wird zum Ideal des menschlichen Lebens. Frohsinn und Freude werden als Leichtsinn und Übermut abgelehnt. Das Leid gilt als Zeichen der Auserwählung, als besonderes Kennzeichen der Gottesfreundschaft. Die Freude gilt als Versuchung, als schlimmes Zeichen der drohenden Macht des Teufels.
Und wieder andere glauben in falsch verstandener Frömmigkeit, sie müssen Christus möglichst dadurch ähnlich werden und ihn vor allem dadurch nachahmen,

daß sie sich nach einem Leben voll Leid sehnen, daß sie ihr Leben lang Kreuzträger sein wollen. Diese Haltung kann bei besonders veranlagten Menschen so weit führen, daß ihr ganzes Denken und Sinnen, ihr ganzes Fühlen und Handeln im Banne des Kreuzweges Christi steht und solche Menschen dann sogar Wunden nach der Art der biblischen Wunden Christi an ihrem Leibe bekommen. Mehrere hundert solcher meist hysterisch veranlagter sogenannter Stigmatisierter kennt die Kirchengeschichte.
Der deutsche Mensch weiß, daß ihm neben der Sonne auch Finsternis, neben der Freude auch Leid beschieden ist. Er weiß aber, daß der Herrgott ihm das Leid nicht schickt, damit der Mensch ein ergebener Sklave seines Leides werde, sondern damit der Mensch das Leid überwinde. Die kämpferische Haltung ist ein besonderes Kennzeichen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Der deutsche Mensch weiß, daß der Allmächtige in die Natur Kräfte gelegt hat, nicht damit der Mensch sich ergeben von ihnen quälen lasse, sondern damit der Mensch sie erforsche und bezwinge, sie ausbaue und sich nutzbar mache. So sieht der deutsche Mensch auch klar und ruhig, sicher und sachlich dem Leid entgegen und weiß, daß jedes Leid für ihn eine Kraftprobe ist. Wer im Kampf sich einfach dem Schicksal überläßt, ist verloren. Wer dem Leid sich still ergeben hingibt, bleibt im Banne des Leids. Der deutsche Mensch sieht immer voll Zuversicht in die Zukunft, und wenn die Gegenwart noch so düster und leidvoll für ihn ist. Er hat in allen Lebensfragen, auch im schwersten Leid, auch in der größten Not einen unerschütterlichen Glauben an die Zukunft. Der Glaube Adolf Hitlers in den schwersten Tagen des deutschen Volkes wird für alle Zeiten allen deutschen Menschen Wegweiser sein.

Viele Menschen werden zwischen leichtsinniger Oberflächlichkeit und leidbeschwerter Gebeugtheit und Bedrücktheit umhergeschleudert.
Der sachliche Blick für die Schwere und Härte des Lebens und der unerschütterliche Glaube an die Zukunft, die stets kämpferische und gleichzeitig stets zuversichtliche und optimistische Haltung bewahren den deutschen Menschen ebenso vor der Macht des Leichtsinns und der Oberflächlichkeit, wie vor Niedergeschlagenheit, Mutlosigkeit und tatenloser Ergebung in das Leid.
Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott; dieser alte Wahlspruch gilt grade dem Leid gegenüber.
Man soll sich nach dem Leid nicht sehnen, sondern sich der Freude hingeben, die einem das Schicksal beschieden hat. Das Leid kommt zur rechten Zeit von selbst. Aber dann soll man ihm stark und sicher gegenüberstehen. Es gibt manchmal Stunden im Leben, da scheint jede Hoffnung aussichtslos, jeder Glaube sinnlos, da glaubt man, im Freitod den einzigen Ausweg zu sehen. Und doch ist der Freitod meist nur Feigheit, nur Fahnenflucht. Grade in diesen Stunden stärksten Leids und schwerster Not muß sich der Nationalsozialist bewähren. Grade da muß er Not und Leid überwinden, und wenn er sich sein Leben völlig von vornean neubauen muß. Es kommen dann immer wieder Tage und Jahre im Leben, in denen man glücklich ist, daß man das Leid überwunden hat, in denen vergangene Leiden klein und vergangene Schmerzen unbedeutend erscheinen.
Die Losung für den deutschen Menschen lautet nicht „Nimm dein Leid auf dich“, sondern „Überwinde das Leid!“ Er weiß dabei, daß es ja im Leben nicht um ihn allein geht, sondern daß er ein Glied im Organismus der großen Gemeinschaft seines Volkes ist. Und wo er allein zu schwach zu werden droht, da hält ihn das

feste Band, das ihn mit mehr als achtzig Millionen Menschen verbindet. Wo er allein lahm sich in das Leid ergeben will, da reißt ihn der Marschschritt seines Volkes auf, wo er sein

Leben wegwerfen möchte, da ruft ihn die Verpflichtung gegenüber seinem Volk zum Leben zurück.
Wenn das ganze Volk von diesem frohen Glauben an die Zukunft, von diesem heiligen Willen zur Überwindung jeden Leids erfüllt ist, dann kann über den einzelnen und über das ganze Reich kommen, was will.
Wer aber Ergebung predigt, der predigt Schwachheit, der ist nicht deutsch, der ist unser Feind.

Feste und Feiern

Das menschliche Leben spielt sich nicht in einer graden Linie, in langweiliger Eintönigkeit ab. Es wird von einem ständigen Auf und Ab von frohen Zeiten und ernsten Stunden gestaltet. Aus einem mehrfachen Festeskreis wächst beim natürlichen deutschen Menschen dieser von Gott gewollte Rhythmus des Lebens heraus.
Der deutsche Mensch lebt in engster Verbundenheit mit der großen Natur. Wintersonnenwende und Sommersonnenwende, Frühjahrsfest und Erntefest hat er deshalb zu allen Zeiten besonders festlich begangen. In der heiligen Nacht der Wintersonnenwende wird die ewige Wiederkehr des Lichtes der Sonne mit mannigfaltigem Brauchtum gefeiert. Zu einem Fest des stets sich erneuernden Lebens wird dieser Tag. Am Lichterbaum vereinigen sich die Symbole dieses Lebens, der immer grünende Tannenbaum und das Kraft, Helligkeit und Wärme ausstrahlende Licht. Das Frühjahrsfest ist ein Fest der Jugend und der Freude, des frohen Schaffens

und der Gemeinschaft. Mit munterem Spiel und frohem Tanz wird es begangen. Die Sommersonnenwende mahnt mitten in den strahlenden, heißen Sommertagen zur Besinnlichkeit, erinnert an das ständige Auf und Ab des Lebens, verbindet aber mit aller Besinnlichkeit auch wieder den Glauben an die unerschütterliche Kraft unserer Idee. Das Erntedankfest ist ein Fest der Freude über die vollendete Ernte und ein Fest des Dankes an den Allmächtigen für seine Gaben.
Alle diese Naturfeste zeigen die tiefe Innerlichkeit des nordischen Menschen. In der Verbundenheit mit der Natur kommt seine enge Bindung an den Schöpfer zum Ausdruck.
Ein zweiter Festkreis umfaßt die Feiern der Familie. Das Ziel jeder Ehe ist das Kind. Wenn in einer Familie ein Sprößling zur Welt gekommen ist, dann wird dieses freudige Ereignis festlich gefeiert. Im Kreise der Verwandten wird es feierlich in die Sippe aufgenommen, erhält es seinen Namen und wird mit den besten Wünschen für den Lebensweg bedacht. Der Vater oder der Sippenälteste wird dabei meist zum Sprecher für die ganze Sippe.
Wenn ein junges Menschenpaar sich entschlossen hat, gemeinsam den Weg durchs Leben zu gehen, schließen sie vor dem Vertreter des Staates feierlich die Ehe. Auch dieser Akt wird zu einem Fest für die ganze Sippe. Verwandte, Arbeitskameraden, Kampfgefährten und Freunde gestalten diesen Tag zu einem dauernden Erlebnis.
Hat ein Mensch dieses Erdenleben beendet, dann bereiten ihm Verwandte und Freunde, Mitarbeiter und Führer einen Ehrenvollen Abschied von dieser Welt in einem würdevollen Begräbnis. Natürlichkeit und innere Ehrlichkeit sind die Hauptvoraussetzungen für

diese Feiern. So einheitlich ihre Grundidee bei den deutschen Menschen sein wird, so mannigfaltig wird ihr Einzelrahmen sein, je nach dem Kreis, aus dem heraus diese Feiern

gestaltet werden. Im Mittelpunkt werden dabei immer die Familie und die Sippe stehen. Vor Jahrtausenden haben unsere Ahnen diese Feiern innerlich, würdig und echt gestaltet. Unsere Zeit findet zu dieser Natürlichkeit wieder zurück.
Zum dritten Festkreis gehören die nationalen Feiern und Gedenktage des Volkes.
Ganz große geschichtliche Erinnerungstage, der Totengedenktag, die Feier eines großen Sieges, der Geburtstag des Führers, Tage, an denen Heerschau gehalten wird über die politischen, militärischen und kulturellen Soldaten des Volkes, große Markttage und ähnliche Veranstaltungen werden zu Feiertagen für das ganze Volk. Alle zur Verfügung stehenden Mittel werden dabei aufgeboten, um die ganze Volksgemeinschaft zu einer inneren Einheit zusammenzuschmieden und in einer einheitlichen Idee, in einheitlichem Erleben zusammenklingen zu lassen. Eine große und schöne Aufgabe ist es, an der Gestaltung dieser Tage mitarbeiten zu dürfen.
Dieser dreifache Festeskranz ist für jeden Menschen der den natürlichen Gesetzen des Lebens entsprechende Jahreskreislauf von Festen, der den Alltag belebt und beseelt und zum selbstverständlichen Lebensrhythmus wird.
In diesem Festesrhythmus klingen die Menschen, Familien und Sippen zur großen Volksgemeinschaft zusammen.
Konfessionelle Kräfte haben an Stelle dieser natürlichen Feste ihre konfessionellen Feiern zu setzen versucht. Dabei wird die Volksgemeinschaft zerrissen und zerspalten.

Über dreihundert Kirchen und Sekten suchen grade ihre Feiern als die heiligsten Feste hinzustellen. Die Adventisten, die Baptisten, die Mormonen und Methodisten, die Anhänger der Mazdaznan – Bewegung oder der Weißenbergsekte, die Katholiken und Protestanten feiern alle ihre Feste auf ihre Art. Wer nicht katholisch ist, darf nicht auf einem katholischen, und wer nicht protestantisch ist, darf nicht auf einem protestantischen Begräbnisplatz bestattet werden. Der katholische Volksgenosse muß seine Ehe nach lateinischen Formeln, und der protestantische Volksgenosse nach ins Deutsche übersetzten hebräischen Gesängen schließen.
Die großen Gedenktage des Volkes und die natürlichen Feste des Jahres haben die Konfessionen völlig zu verdrängen versucht. Sie haben sich von dem Brauchtum dieser Feste die wertvollsten Bestandteile angeeignet, haben alttestamentliche Feste, wie das Pascha (Ostern) oder das Laubhüttenfest (Pfingsten), damit ausgeschmückt und haben dann ein aus den verschiedensten Welten, vor allem aus Vorderasien, Griechenland, Rom, Nordafrika, Gallien und Germanien zusammengewürfeltes Festesjahr sich aufgebaut.
Wie die großen Bauten des Dritten Reiches klar in den Himmel ragen und bezeugen, daß ein Volk wieder zur schlichten Größe des Natürlichen zurückgefunden hat, so heben sich auch wieder die Feiern der drei natürlichen Festeskreise von den künstlichen Festkonstruktionen der letzten Vergangenheit ab und künden, daß das deutsche Volk wieder nach den natürlichen Gesetzen Gottes leben will.
Tage ehrlicher, großer, innerer und äußerer Feier sollen diese Feiertage sein. Sie sollen Kraft und Einheit schenken, sollen innerlich reich machen. Sie sollen die großen Linien des Lebens, die gewaltigen Ziele des

Volkes, den Sinn der Natur und der Geschichte aufzeigen. Die Menschen, die Wohnungen, die Straßen und Plätze tragen an diesen Tagen ihr feierliches Kleid. Die großen Werke der Kunst erfüllen die Weite der Volksseele. Jahrtausende umspannende Ideen werden den Menschen ins Bewußtsein gebracht. Die Feiern selber aber werden zu heiligem Gottesdienst.

Wer einen Gradmesser für seinen inneren Wert und seinen seelischen Reichtum haben will, der überlege sich, wie er Feste feiert.
Wer Menschen zu führen hat, muß sich darüber klar sein, daß dabei die Feiergestaltung ebenso wichtig ist wie die Vorbildlichkeit in der Arbeit und im Leben.

Einsamkeit

Jahrhundertelang waren die deutschen Menschen vielfach innerlich voneinander abgeschlossen. Die Schranken des Standes, der Konfessionen, der Parteien haben sie von einander getrennt.
Die nationalsozialistische Revolution hat erst wieder wahre Volksgemeinschaft gebracht.
Bei der Arbeit, bei Festen und Feiern, bei Erholung und Sport, bei Schulung und Kunstgenuß steht der Gemeinschaftsgedanke, steht das Gemeinschaftserlebnis im Vordergrund.
Von Zeit zu Zeit braucht der Mensch aber auch stille Stunden, um ganz allein irgendwo in der Einsamkeit Gedanken reisen zu lassen, Werke zu gestalten, an seinem eigenen Inneren zu formen.
Die katholische Kirche hat aus diesen stillen Stunden in ihren Exerzitien ein raffiniertes Seelentraining gemacht.

Für den deutschen Menschen ist hier, wie überall, das oberste Gestaltungsprinzip die Natürlichkeit.
Es gibt bestimmte Tage, die sich für diese stillen Stunden besonders eignen: der Geburtstag als Anfang eines neuen Lebensjahres, der Silvesterabend als Abschluß des bürgerlichen Jahres, Tage, an denen man ein Erlebnis gehabt hat, das einen innerlich besonders bewegt, Tage eines großen Erfolges oder einer schweren äußeren oder inneren Niederlage.
Die Orte, an denen man sich dieser schöpferischen Einsamkeit hingeben kann, sind mannigfaltige: das eigene Heim, die stille Arbeitsstube, ein ruhiger Feldweg, ein Wald, eine Bergeshöhe, der Meeresstrand, ein dem großen Verkehr entrücktes Kunst- oder Kulturdenkmal, die Ahnenstätte.
In diesen Stunden der Einsamkeit legt man vor sich, seinem Volk und seinem Herrgott Rechenschaft ab über das vergangene Jahr, über ein vollbrachtes Werk oder einen vollendeten Auftrag. Man überlegt, was man gut und was man schlecht gemacht hat, wo man versagt hat und wo man Erfolg hatte. Man forscht nach, was die Ursache des Erfolges oder Mißerfolges war, warum man Lob oder Tadel empfing, wo die Quellen von Fehlern und Irrtümern lagen.
Innerlich, ehrlich und natürlich, ungeschminkt, ungekünstelt und frei von Verkrampfung muß diese Gewissensforschung sein. Klar und sachlich sagt man sich, was recht war und nimmt sich vor, dies weiter so zu machen. Nüchtern gesteht man ein, was falsch und unrecht war, und gelobt sich selbst, es ein andermal besser zu machen.
Kurz und klar ist der Trennungsstrich, den man dabei unter die Vergangenheit setzt. Da gibt es kein langes Klagen und Grübeln, keine unfruchtbaren Gewissens-

bisse, keine nutzlose innere Zermarterung und Kräftevergeudung. Da gibt es nur eines: Den Vorsatz, sich zu bessern, und das neue bessere Werk, die edlere Tat, die größere Leistung.
Nach vorwärts gerichtet, aktiv, lebensbejahend ist der deutsche Mensch auch hier.
In den Stunden der Einsamkeit hält man dann Rückschau auf sein Verhältnis zu den Mitmenschen. Hat man seiner Familie genug Liebe, Freude und Vertrauen geschenkt? War

man gegen seine Führer und Gefolgsleute stets kameradschaftlich, ehrlich, gütig? Hat man keinen am Rande stehen lassen oder hintangesetzt, ungerecht bevorzugt oder benachteiligt, gekränkt, beleidigt, an der Ehre verletzt? War man selbstsüchtig, brutal, gemein, zänkisch, eifersüchtig, schmeichlerisch, falsch?
Mit einem Wort, einer kleinen Tat, kann man dies alles vielleicht wieder gutmachen. Vielleicht ist aber auch mühsame, ernsteste, gewissenhafte Kleinarbeit nötig, um begangenes Unrecht wieder auszugleichen.
Hat man ein großes Werk zu gestalten, einen wichtigen Auftrag auszuführen, steht man vor einer schwerwiegenden Entscheidung, dann wird man sich ebenfalls für kurze Zeit in der Einsamkeit dafür sammeln. Die Kräfte, die man in der Gemeinschaft, bei Festen und Feiern in sich aufgenommen hat, kommen vielfach in der Einsamkeit zur schöpferischen Gestaltung, werden oft in stillen Stunden plötzlich fruchtbar, um dann erneut der Gemeinschaft zu dienen. Gemeinschaft und Einsamkeit ergänzen sich nach einem Wort Alfred Rosenbergs gegenseitig wie das Atemholen und Ausatmen und bedeuten gemeinsam fruchtbringendes Leben. Dieses Leben aber bereichert den einzelnen ebenso wie das ganze Volk.
Es gibt Menschen, die sich in der Einsamkeit nie wohl fühlen, die immer Betriebsamkeit um sich haben müssen.

Innerlich leer und oberflächlich werden diese Menschen. Wer großen Aufgaben gewachsen sein will, wer im Alltag bestehen will, wer als tiefer deutscher Mensch sein Leben leben will, der sucht von Zeit zu Zeit stille Stunden der Einsamkeit. Sie bringen ihn dem Göttlichen nahe und stellen ihn mit neuer Kraft, mit klarem Blick und größerem Glauben wieder mitten hinein ins Leben.

Leibespflege

Von kirchlichen Heiligen wird berichtet, daß sie ihren Leib zermartert und verunstaltet haben, daß sie ihn verkommen ließen, um die natürlichen Triebe des Leibes abzutöten und schon auf Erden möglichst himmlisch zu werden.
Der heilige Benedikt hat sich nackt in ein Gestrüpp von Dornen und Brennesseln gestürzt und sich darin gewälzt, weil ihm ein holdes weibliches Wesen als Versuchung erschien. Der heilige Simeon der Stylite stand jahrelang immer nur auf einem Bein auf einem hohen Pfahl. Die heilige Rita wusch sich viele Jahre hindurch nicht mehr, bis ihre Leibwäsche verfault war, die Würmer auf ihrem Kopfe wuchsen und der ganze Körper von Schmutz und Wunden zerfressen war. Die heiligen Reklusen ließen sich so einmauern, daß sie nur eine kleine Öffnung zur Nahrungsaufnahme und zur Belehrung der staunenden Gläubigen frei hatten und predigten solange von der Eitelkeit des irdischen Leibes, bis sie allmählich in ihrem eigenen Unrat umkamen. Der heilige Ignatius, der sich selbst, wie viele andere Heilige mit Bußgürteln und Geißeln zermarterte, legt in seiner Schrift „Die geistlichen Übungen“ dar, daß der menschliche Leib nichts anderes ist, als eine eiternde Wunde, ein Geschwür, das nur

lauter Gift atmet. Stundenlang könnte man nach den frommen Büchern der Kirche von den widerlichsten Selbstzerfleischungen, von den sinnlosen Marterformen und Marterwerkzeugen zur Abtötung des Leibes, von den widernatürlichsten Kasteiungen und Bußübungen erzählen.
Der Sinn dieser sogenannten Frömmigkeit ist in dem bezeichnenden Wort Abtötung zum Ausdruck gebracht. Der Leib ist diesen Menschen ein ständiger Anreiz zur Sünde, ein

willkommenes Werkzeug des Teufels zum Raub der Unschuld der Seele. Der Leib muß deshalb nach dieser Anschauung niedergezwungen und abgetötet werden.
Um den sogenannten Gefahren des Leibes zu begegnen, wird weiterhin vorgeschrieben, daß der Leib möglichst verhüllt werden muß. Das Gesicht darf zwar offen gezeigt werden. Der katholische Jugendpatron, der hl. Aloysius, hat nach seinen kirchlichen Biographen nicht einmal seiner eigenen Mutter ins Angesicht zu blicken gewagt, um in keine unkeusche Versuchung zu kommen. Vom übrigen Körper dürfen z. B. nach den Kleidervorschriften der Fuldaer Bischofskonferenz lediglich der Hals, die Arme unterhalb der Ellenbogen und die Beine unterhalb der Knie frei und unverhüllt gezeigt werden. Das Baden (mit Badeanzug) ist nach kirchlichen Bestimmungen lediglich getrennt nach Geschlechtern erlaubt. Der Besuch von Familienbädern gilt als freiwilliges Aufsuchen schwerer sittlicher Gefahren und damit als schwere Sünde. In manchen katholischen Mädchenpensionaten ist sogar das Einzelbad in der in Kabinen abgeschlossenen Badewanne nur unter Bekleidung mit einem langen, bis an die Knöchel reichenden Hemd erlaubt. Die Mönche und Nonnen, die in ganz besonderer Weise nach Vollkommenheit streben, tragen ihren Leib

durchaus völlig vermummt und bis zum Hals und Gesicht sowie bis zu den Knöcheln eingewickelt in dicke Tücher, um für sich und die Mitmenschen keinen Anreiz zur Unkeuschheit zu bilden.
Wird nach dieser konfessionellen Auffassung der Leib durch Abtötung und Verhüllung „bezwungen“, so zeigt sich die orientalische Einstellung zum Leib in anderer Weise, durch planmäßige Entmaterialisierung des Körpers. Durch intensives Training bringt es der Fakir soweit, daß er seinen Körper nicht mehr spürt, keine Schmerzen mehr empfindet und seinen Leib den unglaublichsten Martern aussetzen kann, ohne das geringste dabei zu empfinden. Durch rhythmische Tänze und eine eigenartige rhythmische Gymnastik suchen die Anhänger orientalischer, okkultischer Sekten ihren Körper soweit zu beseelen, zu entmaterialisieren und zu vergeistigen, daß er ganz übersinnlich und geschlechtslos wird. Orientalische, vorderasiatische Leibfeindlichkeit sucht sich hier auf dem Umweg über manche sektiererischen Gymnastik- und Tanzschulen wieder in die nordische Welt einzuschleichen. Bleiche, ätherisch zergeistigte, marklose, ungeschlechtliche oder gleichgeschlechtliche Typen sind die Produkte dieser uns fremden Haltung. Grade der Jugend droht dieses Gift. Nach außen ist diese Welt oft schwer auf den ersten Blick zu erkennen. Sie erscheint zuweilen in künstlicher Aufmachung und in festlichem Kleid. Geht man aber in die Tiefe, dann sind die Unterschiede von der natürlichen Leibespflege unverkennbar.
Die vorderasiatische Haltung ist leibfeindlich. Überall, wo der Leib abgetötet oder durch scheinbare Körperkultur entmaterialisiert und seiner sogenannten irdischen Schwere entkleidet werden soll, überall da, wo dem Leib seine natürliche Art und Aufgabe genommen wird, wo er unwirklich, geistig werden soll, werden die Gesetze der

Schöpfungsordnung durchbrochen und bekämpft, wird nordische Haltung zerstört und verleugnet. Nicht Abtötung und Entmaterialisierung des Leibes, sondern Entfaltung des Leibes, Entwicklung seiner Fähigkeiten, Durchbildung seiner Kräfte, ist die Forderung des deutschen Menschen. Er schenkt seinem Leib viel Luft und Sonne, Bewegung und Freiheit und erfrischendes Wasser. Er bewahrt seinen Leib vor Giften aller Art, vor unnatürlicher Einschnürung, Verkrampfung und Vergewaltigung. Natürlichkeit ist die Richtlinie für seine Leibespflege und seine Kleiderkultur. Aus dieser Natürlichkeit ergibt sich das Maß für die Schönheit und Gewandtheit, Kraft und Gesundheit des Menschen. Die Leibespflege darf

deshalb auch nicht geschlechtslos machen. Sie muß vielmehr grade die Eigenart der Geschlechter zur Entfaltung bringen. Die Leibespflege, Kleidung, Spiel und Tanz werden deshalb aber auch nie gemein, sinnlos, stillos oder minderwertig sein dürfen.
Der nordische Mensch kann bei seiner Leibespflege darauf verzichten, die Moral mit dem Zollstab zu messen oder die einzelnen Leibesübungen nach den Schablonen der Rubrizistik einzuordnen. Groß und gradlinig, ungezwungen und natürlich sind seine Gesetze. Das natürliche Empfinden, der gesunde Takt, das unverbildete sittliche Bewußtsein sagen ihm, was sich schickt, was erlaubt ist, und was sich nicht gehört.
Die Erziehung eines schönen, gesunden, gewandten und kräftigen Geschlechts ist das Ziel der Leibespflege. Die Erziehung eines guten und edlen Geschlechts wird gleichzeitig damit oft leichter erreicht als durch lange Moralpauken und aufdringliche Belehrungen.

Vom Genießen

Selten ein Wort birgt gleichzeitig so viel Wertvolles und so viel Verderbliches in sich wie das Wort Genuß. Rechter, den Lebensgesetzen entsprechender Genuß kann Leib, Geist und Seele des Menschen bereichern, kräftigen und vervollkommnen. Sinnloser Genuß erniedrigt, schwächt und zerstört den ganzen Menschen.
Es gibt Genußmittel, die von vornherein Gefahren und biologische Schädigungen in sich bergen. Vor allem der jugendliche, noch in der Blüte und Entfaltung stehende menschliche Organismus muß von diesen Giften bewahrt werden.
Aber auch an sich wertvolle Dinge können bei sinnlosem Genuß zum Verderben führen. Grundsätzlich gilt: Jeder Genuß, der darauf abgestellt ist, Leib, Geist und Seele zu betäuben, zu berauschen und der Wirklichkeit zu entführen, widerspricht der mit dem Leben verwurzelten nordischen Haltung.
Primitive Menschen benutzen Alkohol, Opium oder sonstige Rauschgifte dazu, um für einige Zeit dieses Leben zu vergessen und in unwirklichen Regionen schweben zu können.
Gemeine Charaktere suchen in ausschweifender Erotik und unnatürlichem Mißbrauch geschlechtlicher Lust eine vorübergehende Betäubung ihrer Sinne und ihrer Seele.
Wieder andere Menschen greifen zu religiösen Betäubungsmitteln, um für einige Stunden die irdische Welt hinter sich lassen zu können. Die Kultgebäude vieler Religionsgemeinschaften, das mystische Halbdunkel, Weihrauchduft und süßlicher Wachsgeruch, kultische Zeremonien und kultische Musik sind vielfach dazu angetan, religiöse Wollust und Ekstase zu fördern und die Menschen vorübergehend völlig in ihren Zauber zu bannen.

Bei manchen Kulten werden und wurden sogar auch geschlechtliche Ausschweifungen und alle sonstigen Betäubungsmittel mit den religiösen Genüssen verbunden und in den Dienst der Menschenbeherrschung gestellt.
Der nordische Mensch steht mitten im Leben. Seine Weltanschauung geht vom Leben aus, bleibt in der Wirklichkeit und hält sich von allen Illusionen fern.
Jeder Genuß, der ihn dem Leben entfremdet, ihn auch nur vorübergehend für die Wirklichkeit untauglich macht und seine innere Haltung für dauernd dem Leben gegenüber kraftlos zu machen droht, muß er schon instinktmäßig ablehnen. Gegen jeden Genuß, der ihn zu Illusionen führt, muß er grundsätzlich ankämpfen.
Das Leben des nordischen Menschen wird damit nicht öde und freudeleer. Er wird vielmehr erst dadurch in die Lage versetzt, das wirkliche Leben voll auszuschöpfen. Echter, der

natürlichen Lebensordnung entsprechender Genuß führt ja erst richtig in die Wirklichkeit hinein und nicht aus ihr fort.
Der Wein z. B. ist eine Gabe des Schöpfers. Überlegener, sinnvoller Genuß des Weines, maßvoll genießendes Trinken und Einatmen der Kräfte des Weines lehrt erst den edlen Gehalt dieser Gottesgabe schätzen, regt an zu Freude und zu tüchtigem Schaffen, fördert die Gemeinschaft und veredelt Herz und Sinn.
Das ist das Ziel jeden Genusses: Die Kräfte, die eine Gottheit den Menschen geschenkt hat, sollen durch jedweden Genuß gefördert, veredelt, vervollkommnet, verstärkt und erhöht werden. Durch Genuß jeglicher Art soll der Mensch zu Arbeit und Schaffensfreude, zum Erleben natürlicher Gemeinschaft, zu frohem Sinn und echter Lebensbejahung angeregt werden. Die Wirklichkeit soll durch Genuß nicht verdunkelt, sondern erst recht klar ins helle Licht gerückt werden. Alle leiblichen, mate-

62

riellen und kulturellen Gaben und Güter dieser Welt soll der Mensch genießen, um seinen Schöpfungszweck und sein Lebensziel um so besser erfüllen und um so fester im Leben stehen zu können.
Einfach und klar, wie alle deutsche Charakterhaltung, ist diese Lebensregel. Keine Moralkasuistik ist notwendig, um hier den rechten Weg finden zu können. Die natürlichen Gesetze des Lebens zeigen eindeutig und selbstverständlich diese große schlichte und edle nordische Lebensordnung.

Menschenführung

Der Unterschied zwischen nordischer Haltung und vorderasiatischem Wesen zeigt sich selten klarer als in der Art der Menschenführung.
Vorderasiatische Eigenart, die auch in mannigfachem Priestertum zum Ausdruck kommt, ist es, daß der Vorgesetzte der Pascha, der Despot und Tyrann seiner Untergebenen ist. Er stellt sich selbst außerhalb jeder Gemeinschaft, umgibt sich mit verschwenderischem, sinnlosem Prunk, macht sich selbst frei von allen Gesetzen und Verpflichtungen und spielt sich als kleiner Gott oder wenigstens als Stellvertreter Gottes auf. Seine Untergebenen aber sucht er an möglichst viele Ketten zu schmieden, sie klein und minderwertig zu machen, sie zusammenzuducken und stets niederzuhalten. Kalt und herzlos tritt er Mannesehre, Frauenwürde und Jugendglück in den Schmutz. Brutal geht er über Leichen, wenn er seiner Selbstsucht damit genügen kann. Mit Höllenfurcht, Dämonenangst und anderen Schrecken festigt er seine Herrschaft.
Menschen führen und Sklaven halten ist ihm eins.
Der deutsche Mensch kennt statt der Worte Despot und

63

Sklave die Begriffe Führer und Gefolgschaft. Zum Wesen des deutschen Führertyps gehört es, daß der Führende die Gefolgschaft auch möglichst emporzuführen, möglichst groß zu machen, zu stolzen, ehrbewußten, freien deutschen Menschen zu erziehen sucht. Menschen, die einmal mit dem Führer Adolf Hitler beisammen waren, betonen immer wieder, daß man sich durch seine Gegenwart nie zusammengedrückt und klein fühlt, wie bei manchen Vorgesetzten aus fremden Zeiten, sondern emporgehoben, groß und frei wird.
Der nordische Führer fühlt sich stets als erstes Glied der Gemeinschaft. Aus der Gemeinschaft schöpft er seine Schaffenskraft. Den Gesetzen der Gemeinschaft fühlt er sich in erster Linie

verpflichtet. Wenn er an der Spitze seiner Gefolgschaft marschiert, dann bedeutet dies, daß er auch in der Arbeit, im Leben des Alltags, im Kampfe und wenn es sein muß, im Tode den anderen vorangeht. In vielen Ansprachen hat der Reichsführer SS Himmler immer wieder betont, daß eine der ersten Voraussetzungen für den SS-Führer die persönliche Herzensgüte ist. Dies gilt für die deutsche Menschenführung überhaupt. Der Führer muß seiner Gefolgschaft gegenüber eine nie erkaltende oder erlahmende, stets frische und sonnige persönliche Herzensgüte ausstrahlen. In den sachlichen Entscheidungen hart und grade, im persönlichen Umgang froh und gütig, das ist unser Führerideal. Für alle Nöte, Leiden und Konflikte seiner Gefolgschaft muß der Führer ein tiefes Verstehen, für alle Schwächen und heiklen Dinge feinen Takt, für alle Freuden ehrliches Miterleben sich erwerben. Nur wenige werden ja als Führer geboren. Die meisten sind Führeranwärter und müssen das Führertum erst erlernen, erkämpfen, erarbeiten und tief und froh erleben. Der Führer, dem die persönliche Herzensgüte aus dem Auge

leuchtet und aus dem Wesen strahlt, kann von seiner Gefolgschaft Opfer, Arbeit und Leistung verlangen. Er braucht dabei keine großen Druckmittel mehr anzuwenden. Aus seiner inneren Haltung heraus führt er seine Gefolgschaft in herzlicher Kameradschaft in den Sinn ihrer Arbeit, ihres Opfers, ihres Kampfes ein. Er behandelt sie als vollwertige Kameraden, nicht als Diener, nicht als Maschinen, aber auch nicht herablassend und mitleidig. Unaufdringlich, nicht schulmeisterlich, nicht professoral und nicht pastoral, in zwangloser Rede und Unterhaltung gibt er seinen Untergebenen, die für ihn Mitarbeiter sind, Winke, Hinweise, Aufklärungen, Anregungen, Erläuterungen. Er macht die Arbeit vor, gestaltet das Werk selbst mit, ist erster Vorarbeiter. Vormann heißt der Abteilungsführer in manchen Gegenden. Das ist deutsche Sinngebung: Es ist der Mann, der in Führung, Arbeit und Leistung vorne steht.
Der Führer nützt seine Gefolgschaft nicht aus, er pumpt sie nicht leer, er lastet nicht wie ein Alpdruck auf ihr. Er gibt seinen Leuten Kraft und Stärke, zeigt ihnen in ihrer Arbeit und ihrem Leben stets neue Möglichkeiten, neue Aussichten, Höhenblicke. Er bereichert seine Gefolgschaft innerlich mit Ideen, neuen Freuden, Energien, Kräftequellen.
Der Führer ist kein Aufpasser. Er lauert nicht nach Vergehen. Er ist nicht glücklich, wenn er einen Mitarbeiter bei einem Fehler, einer Ungeschicklichkeit ertappt hat. Er ist nicht unzufrieden, wenn er keine roten Striche machen kann. Ernst und doch gütig, kameradschaftlich und grade bespricht er alles, was nicht in Ordnung ist, zeichnet er aus, was gut gemacht wurde.
Einzelne mögen diese persönliche Herzensgüte ausnützen. Die Gesamtheit wird durch diese Haltung zusammengeschweißt.

Wer diese Führerart sich erworben hat, der braucht nicht lange Rezepte und Verhaltensmaßregeln für Einzelfälle einzustudieren, der braucht nie um sein Ansehen zu bangen, der wird immer irgendwie das Rechte treffen. Wer an sich noch Spuren selbstsüchtiger, herzloser Herrschsucht oder sklavisch dienender Unterwürfigkeit entdeckt, der weiß, daß er noch nicht frei ist von fremder orientalischer Haltung. Wer diese fremde Art aber sich zu eigen macht, wird zum Verräter am deutschen Wesen.
Für den nordischen Menschen ist es das schönste Ziel, Führer sein zu dürfen, an der Spitze einer verschworenen Gemeinschaft marschieren zu dürfen, im großen Organismus des Volkes, für eine hohe Idee.
Wer so echter Führer ist, hat vor Gott Verantwortung übernommen für seine Gefolgschaft und vertritt sie in festlichen Stunden der Gemeinschaft auch vor Gott. In diesen Feierstunden

wächst dann die ganze Gemeinschaft erneut zusammen und wächst gleichzeitig hinein in die endlosen Zusammenhänge der großen Schöpfungsordnung Gottes.

Fanatismus und Sachlichkeit

Zwei Eigenschaften müssen die Haltung des deutschen Menschen im persönlichen und im öffentlichen Leben vor allem auszeichnen: Fanatismus und Sachlichkeit. Sie müssen alle Handlungen des Alltagslebens beherrschen, sie müssen vor allem große Stunden und schwere Entscheidungen durchglühen.
Der deutsche Mensch liebt sein Volk, weil ihn Gott in dieses Volk hineingestellt hat, weil sein Blut mit diesem Volk unzertrennbar verbunden ist. Seine Heimat und sein Volk bilden einen Bestandteil seines Wesens. Die Ehre, die Liebe und reue des deutschen Menschen ge-

hören seinem Volk. Mit Gott für Deutschland! heißt die Parole jedes Deutschen bei stiller Alltagsarbeit und in schicksalsschweren großen Zeiten.
Da gibt es keine Lauheit, keine Mittelmäßigkeit, keine Halbheit, kein Zögern und Fragen, kein Deuteln und Zweifeln. Da gibt es nur einen glühenden, stets begeisterten Fanatismus. Wie Feuerbrände lodern die deutschen Herzen in Hingabe an ihr Volk. Wer von diesem Feuer einmal ergriffen wurde, den durchglüht es mit unzerstörbarer Kraft, mag er auf einem einsamen Wachposten stehen, schlichtes Tagwerk vollbringen oder in der großen Front des soldatischen, politischen oder weltanschaulichen Kampfes in vorderster Linie marschieren. Wenn aber ein Sturm das Land durchbraust, vereinigen sich alle diese Millionen Feuerbrände zu einem riesigen Flammenmeer, das die finsterste Nacht erhellt, allen Unrat verzehrt und alles vernichtet, was sich ihm entgegenstellt.
Als großes Vorbild aber strahlt allen voran die Persönlichkeit des Führers. Unüberwindliche Kraft gibt dem ganzen Volke das Bewußtsein, daß ein so gottbegnadeter Führer an seiner Spitze marschiert.
Es gibt Stunden und Tage, in denen man etwas müde und schlaff werden könnte. Es gibt Zeiten, in denen man geruhsam und gleichgültig werden könnte. Dann muß ein Gedanke an Führer und Volk, ein Blick auf die Fahne und die großen Symbole des Reiches genügen, uns wieder aufzurütteln und die glimmende Glut zur Flamme zu entzünden.
Wenn man bei endlosen kleinen Widerständen müde zu werden droht, wenn heimlich fremdes weltanschauliches Gift sich auszubreiten sucht, wenn man in Gefahr ist, sich feige an der Not oder am Leid der Volksgenossen vorbeidrücken zu wollen, dann muß der Fanatismus immer

wieder aufbrechen und immer wieder zum Leben zurückführen.
Fanatismus aber allein kann Irrwege gehen. Begeisterung kann nutzlos verrauchen. Drum muß zum Fanatismus sich stets Sachlichkeit gesellen. Als Land der Dichter und Denker gilt Deutschland. Mit dem Schwung der Begeisterung verbindet sich im deutschen Menschen der tiefe Blick für die Wirklichkeit.
Fanatismus allein kann einseitig machen, kann zur Ungerechtigkeit, Unsinnigkeit und Blindheit führen. Wer aber mit dem Fanatismus nüchterne Sachlichkeit verbindet, wird den Gegner am tiefsten und schwersten treffen. Der bloße Fanatiker wird oft nicht ernst genommen. Wer aber sachlich und fanatisch zugleich ist, wird jeden Widerstand überwinden, der sich ihm in guten und schlechten Zeiten entgegenstellt. Dies gilt für den positiven Aufbau der natürlichen deutschen Welt, um die wir kämpfen und dies gilt ebenso für die Abwehr aller

Gegner. Wenn wir unsere Welt im großen wie im kleinen so aufbauen und verteidigen: fanatisch und sachlich zugleich, dann wird diese Welt allen Feinden siegreich widerstehen.

Ewige Front

Durch äußere Macht, durch schlaue Berechnung, klugen Verstand, gewandte Propaganda und geschickte Organisation können vorübergehende Erfolge erzielt und zeitliche Siege errungen werden.
Die Kräfte aber, die im Leben der Menschen und Völker zu dauernder Bewährung und ewigem Bestand führen, liegen in der charakterlichen Haltung, in der blutsmäßig bedingten letzten seelischen Substanz.

Gesundheit, Klugheit und Verstand, Organisationstalent und viele andere Gaben der Natur sind Voraussetzungen für ein erfolgreiches Schaffen des Menschen. Die Entscheidungsschlachten der Welt werden aber von den großen Charakteren geschlagen. Ohne tiefe charakterliche, seelische Fundierung ist jedes Werk vorübergehendes Scheinwerk, jeder Erfolg flüchtiges Strohfeuer.
Ein Volk, das im Kampf der politischen Mächte und weltanschaulichen Kräfte bestehen will, muß deshalb zu allererst zu einer großen Front innerer, charakterlicher Haltung zusammenschmelzen. Keine künstliche Missionierung mit komplizierten Morallehren und konstruierten Dogmen ist dazu erforderlich. Die Charakterwerte fließen aus der rassischen, blutsmäßigen Bedingtheit der einzelnen Völker heraus.
Es braucht nur diese große, ewige Front der göttlichen Lebensgesetze, die der Schöpfer in die Völker gelegt hat, gepflegt, von Unrat stets gereinigt, vor fremden Zersetzungskeimen bewahrt und im Alltag verwirklicht zu werden.
Der Sinn des Lebens liegt für den nordischen Menschen in diesem Leben selbst. Die Gottheit aber waltet für ihn ebenfalls mitten in dieser Welt. Ein Glied der natürlichen Gemeinschaften ist jeder einzelne Mensch. Den Gesetzen der Gemeinschaft schuldet er deshalb Gehorsam. Für seine Handlungen und seine Haltung ist jeder Mensch verantwortlich. Die Ehre ist ihm dabei Richtschnur. Wo er eine Schuld auf sich häuft, bleibt ihm die Verpflichtung zur Sühne.
Die charakterliche Haltung des deutschen Mannes findet im soldatischen Geist ihren besten Ausdruck. Der Charakter der deutschen Frau spiegelt sich in ihrer Anmut. Entscheidungszeiten verlangen von Männern und Frauen oft unerhörtes Heldentum.

Allen großen Wirklichkeiten dieses Lebens tritt der nordische Mensch voller Ehrfurcht gegenüber.
Zum Leid und zur Freude findet er eine natürliche selbstverständliche Haltung.
Feste und Feiern im Kreise der Gemeinschaft und stille schöpferische Tätigkeit in der Einsamkeit ergänzen gegenseitig seinen Lebensrhythmus.
Leibespflege und Genuß der Gaben der Schöpfung werden vom deutschen Menschen als Mittel zur positiven Entfaltung des Lebens bejaht.
Ohne lange Moralvorschriften, klar und schlicht gestaltet sich nach diesen Gesetzen auch die deutsche Menschenführung.
Fanatismus und Sachlichkeit gemeinsam führen den Einzelmenschen und das ganze Volk zu den großen Erfolgen des Lebens und der Geschichte.

Jeder einzelne deutsche Mensch hat die heilige Verpflichtung, sich in diese große, ewige Front der charakterlichen Haltung des deutschen Volkes einzureihen.
Jeder, der sich politischen Gegnern und fremden Welten gegenüber nicht durchzusetzen vermag, prüfe zuallererst, ob er charakterlich seinen Widersachern gewachsen ist.
Jeder aber, der in der gegenwärtigen Zeitenwende Kraft und Stärke braucht, besinne sich darauf, daß die große, ewige Front, die das Bollwerk des deutschen Volkes ist, die Welt seiner seelischen und charakterlichen Werte darstellt.
Groß, gradlinig und klar, weltzugewandt und lebensbejahend, der göttlichen Schöpfungsordnung folgend, froh und sonnig, aber gleichzeitig hart und unüberwindlich ist diese ewige Front. Vor Jahrtausenden stand sie, heute ist sie neuerwacht und in Jahrtausenden wird sie stehen.